DER VERSCHWENDER: ORIGINAL-ZAUBERMÄRCHEN IN 3 AKTEN

Ferdinand Raimund

Digitized by Google

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK
0828 0601

3037
C31

Digitized by Google

Lobm 48

Der Verschwender.

203

Original-Zaubermärchen in drei Akten

von

Ferdinand Raimund.

Koninklijke Bibliotheek te 's Hage.

Stuttgart.
Verlag der Expedition der Freya.
(Carl Hoffmann.)
1868.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Der Verschwender war Raimunds Schwanengesang. Er nahm damit von der Muse und in der Rolle des Valentin auch von der Schaubühne Abschied. Dann legte er seinen Hobel hin und sagte der Welt Ade. Das Stück entstand im Herbst 1833, wurde Jahrs darauf am 20. Februar im Wiener Josephstädter-Theater zum erstenmal aufgeführt, mit großer Pracht und solchem Erfolg, daß es mehr als vierzigmal nach einander wiederholt werden mußte. Den gleichen Triumph feierte Raimund auf auswärtigen Bühnen, wo er mit seinem Valentin auftrat, einem österreichischen Charakterbild, das nur er mit allen Schattirungen des Humors vollkommen zu verkörpern wußte. Von seiner Leistung kann die Rolle, wie sie auf dem Papier steht, nur eine matte Vorstellung geben. Sittlicher Takt, melancholische Innigkeit, poetische Stimmung zeichnen ihn vor seinen Nachfolgern und Nachahmern höchst vortheilhaft aus, welche gewöhnlich dem Burlesken und Frivolen Raum geben.

Proben von Variationen seiner Lieder, die er nach Zeit und Ort oft sehr glücklich improvisirte, sind folgende aus dem Verschwender:

Jagdlied.

Nein, die Sach' muß ich bedenken,
D' Jäger kann man nicht so kränken;
Denn wenn keine Jäger wären,
Fräßen uns am End' die Bären.
'S Wildpret will man doch genießen,
Folglich muß doch Einer schießen.
Braten, Schnepfen, Haselhühner —
Gott! wie schätzen die die Wiener,
Und ich stimm' mit Ihnen ein:
Jagd und Jäger müssen sein.

Alles jagt auf dieser Welt:
Der nach Mädchen, der nach Geld;
Dichtern ist es aufgetragen,
Ueble Laune zu verjagen.

Digitized by Google

Darum möcht' ich gerne hoffen,
Daß ich hätt' das Wild getroffen;
Denn Ihr Beifall ist ein Braten,
Man kann alle andern g'rathen*),
Und mich freut die Jagd nur bloß,
Geht die Beifalls-Büchse los.

Tischlerlied.

Ein Tischler, wenn sein' Waar' gefällt,
Hat manche frohe Stund',
Das Glück ist doch nicht in der Welt
Mit Reichthum bloß im Bund.
Seh' ich so viel zufriednen Sinn,
So schwindet alles Weh,
Da leg' ich nicht den Hobel hin,
Sag' nicht der Kunst Ade.

Dasselbe zur Wiederholung:

Ein Tischler, der viel Waar verschleißt,
Dem wird es auch zur Pflicht,
Daß er die Gunst der Kunden preist
Und seinen Dank entricht't.
Drum läßt der Valentin den Scherz,
Es mahnt ihn seine Schuld —
Er drückt den Hobel an sein Herz
Und dankt für Ihre Huld.

Dasselbe bei der letzten Vorstellung des Verschwenders im Josephstädter Theater am 27. April 1834:

Ein Tischler, der sein' Werkstatt schließt,
Dem wird es auch zur Pflicht,
Daß er die Kunden freundlichst grüßt
Und seinen Dank entricht't.
Nun ist auch die Verschwendung aus
Durch Laune des Geschicks —
Der Hobel ruht jetzt sanft zu Haus,
Als Sinnbild meines Glücks.

*) Entrathen, entbehren.

Digitized by Google

Personen des ersten Akts.

Fee Cheristane.
Azur, ihr dienstbarer Geist.
Julius v. Flottwell, ein reicher Edelmann.
Wolf, sein Kammerdiener.
Valentin, sein Bedienter.
Rosa, Kammermädchen.
Chevalier Dumont,
Herr v. Pralling,
Herr v. Helm,
Herr v. Walter, } Flottwell's Freunde.
Gründling,
Sockel, } Baumeister.
Fritz,
Johann, } Bediente.

Mehrere Freunde Flottwell's. Dienerschaft. Jäger. Sylphiden. Genien.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

(Vorsaal in Flottwell's Schloß, mit Mittel- und vier Seitenthüren, vorne ein Fenster. Dienerschaft in reicher Livree ist im Saale beschäftigt. Einige tragen auf silbernen Tassen Kaffee, Thee, Champagner, ausgebürstete Kleider nach den Gemächern der Gäste. Fritz und Johann ordnen an. Ein Paar Jäger putzen Gewehre.)

Chor.

Hurtig! Hurtig! Macht doch weiter,
Holt Champagner, Kaffee, Rum!
Bringt den Gästen ihre Kleider,
Tummelt euch ein wenig um!
Alles sei hier vornehm, groß,
In des reichen Flottwell's Schloß!

(Chor ab.)

(Fritz und Johann.)

(Im Hofe ertönen Jagdhörner. Fritz und Johann treten an's Fenster.)

Fritz. Ja, blast nur zu! Da könnt ihr noch lange blasen, die Herrschaften sind erst aufgestanden. Heute wird es eine späte Jagd geben.

Johann. Das Spiel hat ja bis zwei Uhr gedauert.

Fritz. Ja, wenn sie nach dem Souper zu spielen anfangen, da ist kein Ende.

Johann (lachend). Aber heute Nacht haben sie den Herrn schön gerupft.

Digitized by Google

Fritz. Ich kann mich ärgern, daß er so viel verspielt.

Johann. Warum denn? Er will's ja nicht anders. Die reichen Leute sollen die lange Weile bezahlen, die sie Andern verursachen.

Fritz. Ah! über den gnädigen Herrn ist nichts zu sagen, das ist ein wahrhaft nobler Mann. Er bewirthet nicht nur seine Freunde, er unterstützt die ganze Welt. Die Bauern, hör' ich, zahlen ja fast niemals eine Abgabe.

Johann. Er hat mir nur zu heftige Leidenschaften. Wart', bis Du ihn einmal in Wuth erblickst! Da schont er weder sein noch eines Andern Glück. Da kann Alles zu Grunde gehn.

Fritz. Aber wenn er sich besinnt, ersetzt er's sicher dreifach wieder.

Johann (achselzuckend). Ja, wenn's nur immer so fortgeht!

Fritz. Wer ist denn der junge Mann, der gestern angekommen ist? Ein scharmanter Mensch.

Johann. Das weiß ich nicht, das wird sich schon noch zeigen. Für mich giebt es nur zweierlei Menschen. Menschen, die Trinkgeld geben, und Menschen, die keines geben. Das bestimmt meine Dienstfertigkeit.

Fritz. Ich finde, daß er sehr höflich ist.

Johann. Da wird er vermuthlich sehr wenig geben. Wer mich mit Höflichkeit beschenkt, macht mich melancholisch; aber wenn mir Einer einen Dukaten hinwirft und zuruft: Schlingel, heb' ihn auf! — da denk' ich mir: Ha! welch eine Lust ist es, ein Schlingel zu sein!

Zweiter Auftritt.

(Vorige. Pralling.)

Pralling (tritt einen Schritt aus seinem Kabinet und ruft). He! Bediente!

Johann und Fritz (sehen sich um). Ja! Befehlen?

Pralling. Ich habe schon zweimal geklingelt. Wollen Sie so gefällig sein, mir Rum zu bringen?

Johann (vornehm nickend). Sogleich, mein Herr! (Zu Fritz.) Hast Du den gehört? Der hat mir in sechs Wochen noch keinen Pfennig Trinkgeld gegeben, und ein solcher Mann hat bei mir keinen Anspruch auf Ruhm zu machen; den laß ich warten.

Fritz. O, auf den acht' ich auch nicht, der Herr hält ja nicht viel auf ihn.

Johann. Das ist's, auf was man sehen muß. Auch der Kammerdiener mag ihn nicht.

Fritz. Nun, wenn ihn der nicht mag, da kann er sich bald aus dem Schlosse trollen. Der wird ihn schon gehörig zu verleumden suchen.

Johann. Ja, der reitet auf der Gunst des gnäd'gen Herrn und Niemand kann ihn aus dem Sattel werfen.

Fritz. Du kennst ja seinen Wahlspruch: Alles für den Nutzen meines gnäd'gen Herrn! — und dabei stopft er sich die Taschen voll.

Johann. Das wird aber auch eine schöne Wäsch' geben, wenn dem seine Betrügereien einmal an's Tag'slicht kommen. Ich kenne keinen raffinirteren Schurken; da ist unser Einer g'rade nichts dagegen.

Dritter Auftritt.

(Vorige. Wolf.)

Wolf. (Sein Betragen ist gegen Diener sehr nobel stolz, gegen Höhere sehr bemüthig. Hört die letzten Worte.) Schon wieder Conferenz? Von wem ist hier die Rede?

Johann. Von einem guten Freund.

Wolf. Nu, Ihr seid solcher Freundschaft werth! Ist Alles besorgt? Die Gäste bedient?

Johann. Auf das Pünktlichste.

Wolf. Der gnäd'ge Herr läßt euch

Digitized by Google

verbieten, von den Gästen Geschenke anzunehmen. Ihr habt sie von seiner Freigebigkeit zu fordern.

Beide. Dann haben wir dadurch gewonnen.

Wolf. Seid uneigennützig, das ist eine große Tugend.

Johann. Aber eine sehr schwere. — Nicht wahr, Herr Kammerdiener?

Wolf. Wo ist der Valentin? Hat er die Quittung von der Sängerin gebracht?

Fritz. Er ist noch nicht zurück, obwohl der gnäd'ge Herr befohlen hat, er müßte bei der Jagd erscheinen, damit die Herren auf der Jagd etwas zu lachen hätten.

Wolf (lächelnd). Ein wahrhaft unschädlicher Bursche.

Johann. Da sollten doch der Herr Kammerdiener ein Werk der Barmherzigkeit ausüben und den gemeinen Kerl aus dem Hause bringen.

Wolf. Gott bewahre mich vor solcher Ungerechtigkeit! Das wäre gegen die Gesinnung meiner gnädigen Herrschaft. Der Bursche ist zwar plump und roh, doch gutmüthig und treu. Dann steht er in der Gunst des Herrn, der seine Diener alle liebt, wie eigne Kinder. Ja, das ist wohl ein seltner Mann, der in der Welt nicht seines Gleichen findet. Und wollte man sein Lob in Bücher schreiben, man würde nie damit zu Ende kommen. Drum dankt dem Himmel, der euch in dies Haus geführt, denn wer *ihm* treu dient, der hat sich wahrlich selbst gedient. Das Frühstück für den gnäd'gen Herrn!

Fritz. Sogleich! (Geht ab.)

Johann (im Abgehen). Die Moralität dieses Menschen wird mich noch unter die Erde bringen. (Ab.)

Wolf. Das sind ein Paar feine durchtriebene Schufte; die muß ich mir vom Halse schaffen.

Vierter Auftritt.

(Voriger. Baumeister Gründling.)

Gründling. Guten Morgen, Herr Kammerdiener! Kann ich die Ehre haben, Herrn v. Flottwell meine Aufwartung zu machen?

Wolf. Herr Baumeister, ich muß um Verzeihung bitten, aber Seine Gnaden haben mir so eben befohlen, Sie bei Jedermann zu entschuldigen, denn Sie machen heute eine Jagdpartie.

Gründling. Wissen Sie nicht, Herr Kammerdiener, ob Herr von Flottwell meinen Plan zu dem Bau des neuen Schlosses für gut befunden hat?

Wolf. Er hat ihm sehr gefallen. Nur hat sich der Umstand ereignet, daß ihm auch ein anderer Baumeister einen ähnlichen Plan vorgelegt hat, und sich erbietet, das Schloß in derselben Größe um zehntausend Gulden wohlfeiler zu bauen.

Gründling. Das thut mir leid, aber als ehrlicher Mann kann ich es nach seinen Anforderungen nicht wohlfeiler bauen. Ich übernehme diesen Bau überhaupt mehr aus Ehrgeiz, als aus Gewinnsucht. Hat aber Herr v. Flottwell einen Künstler gefunden, von dem er sich Schöneres oder Besseres verspricht, so werde ich mich zu bescheiden wissen.

Wolf. Das heißt, es ist Ihnen nichts daran gelegen?

Gründling. Im Gegentheil, es ist meiner Ehre sehr viel daran gelegen.

Wolf. Ja, dann müssen Sie Ihrer Ehre auch ein kleines Opfer bringen.

Gründling. Es wäre sehr traurig für die Kunst, wenn es mit ihr so weit gekommen wäre, daß die Künstler Opfer bringen müßten, um Gelegenheit zu finden, ein Kunstwerk hervorzubringen. Die Kunst zu unterstützen ist ja der Stolz der Großen, und eine *ökonomische* Aeußerung wäre an dem geldberühmten Herrn v. Flottwell etwas Unerhörtes.

Digitized by Google

Wolf. Sie verstehen mich nicht, Herr Baumeister.

Gründling. Genug! Morgen will ich mit Herrn von Flottwell selbst darüber sprechen. Glauben Sie aber nicht, Herr Kammerdiener, daß ich ein Mann bin, der nicht zu leben versteht! Sollten Sie sich für die Sache bei dem gnäd'gen Herrn glücklich verwenden, so werde ich mich sehr geehrt fühlen, wenn Sie ein Geschenk von hundert Dukaten nicht verschmähen wollen.

Wolf. Sie verkennen mich. Eigennutz ist nicht meine Sache, ich spreche nur zum Vortheil meines gnäd'gen Herrn!

Gründling. Den werden Sie durch mich besser bezwecken, als wenn das Schloß von einem Andern wohlfeiler und schlechter gebaut wird.

Wolf. Nun gut! Ich will versuchen, was mein geringer Einfluß zu Gunsten eines so großen Künstlers vermag; und gelingt es mir, so werde ich Ihr Geschenk nur unter der Bedingung annehmen, daß Sie mir erlauben, es auf eine wohlthätige Weise für Andere zu verwenden.

Gründling. Ganz nach Ihrem Belieben. (Bei Seite.) Die Kunst mag mir diese Herabwürdigung verzeihen. (Laut.) Morgen erwarte ich einen günstigen Bescheid. (Will ab.)

Wolf (blickt zum Fenster hinaus). Teufel! der Andere. (Schnell.) Wollen Sie nicht so gefällig sein, sich über die Nebentreppe zu bemühen, weil die Bedienten auf der großen Möbel transportieren? Ich empfehle mich ergebenst. (Läßt ihn durch die Seitenthüre hinaus gehen.) Diese Citrone giebt wenig Saft, jetzt wollen wir die andere pressen.

Fünfter Auftritt.

(Voriger. Baumeister Sockel.)

Sockel. Guten Morgen, Herr von Wolf! Sie haben mich rufen lassen, ich wär' schon gestern gekommen, aber ich hab' ein Haus stützen müssen, was ich vor zwei Jahren erst gebaut hab'. Verstanden? Ich sag' Ihnen's, man möcht jetzt lieber Holz hacken als Häuser bauen. Erstens brennen's Ziegel, wenn man einem ein unb'schaffenes*) Wort giebt, so fallt er schon von einander. Nachher wollen's immer eine Million Zins einnehmen, lauter Zimmer, keine Mauern! Verstanden? Drum sind manche moderne Häuser auch so dünn, als wenn's bloße Futteral über die alten wären. Hernach hat halt ein Baumeister vor Zeiten auf solide Einwohner rechnen können, aber jetzt zieht sich ja manchmal ein Volk hinein, das nichts als rauft und schlagt, Tisch und Stühl umwirft und das Unterste zu Oberst kehrt. Ja, wo soll denn da ein Haus die Geduld hernehmen? Da wird's halt springgiftig, und endlich fallt's vor Zorn zusamm'. Verstanden?

Wolf. Das ist Alles ganz recht, aber jetzt lassen Sie uns vernünftig reden.

Sockel. Erlauben Sie — aber meine Reden sind ein wahrer Triumph der Vernunft! Verstanden?

Wolf. Ich habe Ihnen die unangenehme Nachricht zu sagen, daß Sie den Bau des Schlosses nicht bekommen werden.

Sockel. Hören Sie auf, oder ich stürz' zusamm' wie eine alte Gartenmauer! Das ist ja nach unserer Verabredung nicht möglich. Verstanden?

Wolf. Der gnäd'ge Herr will den Baumeister Gründling nehmen.

Ein Bedienter (der dem Flottwell das Frühstück gebracht hat, kommt zurück).

Sockel. Aber es war ja schon Alles richtig? Ich hab' Ihnen ja tausend G—

Wolf (rasch auf den Bedienten blickend). Nun ja, Sie haben mir tausend Gründe gesagt, die —

Sockel. Nein, ich habe Ihnen versprochen —

Wolf. Ja (stampft unwillig mit dem Fuße), Sie haben versprochen, gute Ma-

---

*) Unfreundlich.

Digitized by Google

terialien zu nehmen. Franz, dort hat Jemand geläutet. (Der Bediente geht in ein Kabinet ab). Aber ich kann nicht dafür, daß ein Anderer gekommen ist, der noch größere Versprechungen gemacht hat und das Schloß um zehntausend Gulden wohlfeiler baut.

Sockel. Aber das ist ja ein elender Mensch, der gar nicht zu bauen versteht — ein hergelaufener Maurerpolier, ein Pfuscher — und ich bin ein Mann auf dem Platz! Verstanden?

Wolf. Es macht Ihnen sehr viel Ehre, daß Sie so über Ihre Collegen schimpfen, aber das kann die Sache nur verschlimmern.

Sockel. Aber Sie bringen Einen ja zur Verzweiflung. (Bei Seite.) Ich kann den Bau nicht auslassen, er trägt mir zu viel ein. (Macht gegen das Publikum die Pantomime des Geldzählens.) Verstanden? (Laut.) Liebster Herr Kammerdiener, ich weiß, es hängt nur von Ihnen ab. Der gnäd'ge Herr bekümmert sich nicht darum, er ist zu leichtsinnig. Ich geb' Ihnen tausend Gulden Conv.-Münze.

Wolf. Herr! Was unterfangen Sie sich —

Sockel. Ich unterfange mich, Ihnen noch fünfhundert Gulden zu bieten.

Wolf. Sie häufen ja Beleidigung auf Beleidigung —

Sockel. Freilich, ich bin der brutalste Kerl auf der Welt. Aber jetzt bin ich schon in meiner Grobheit drinn', ich muß Ihnen noch fünfhundert Gulden antragen.

Wolf. Halten Sie ein! Sie empören mich mit solchen unmoralischen Zumuthungen!

Sockel (bei Seite). Ah, da möcht man sich selber köpfen!

Wolf. Ich sehe ein, daß Ihre Ehre —

Sockel. Ah, was Ehre! Es ist Einem gerade keine Schand wenn man ein Schloß baut, aber in Feuer lassen's Einen auch nicht vergolden deßwegen. Nur das Geld ist verloren.

Wolf. Man wird Sie auslachen.

Sockel. Freilich, es hat's die ganze Stadt erfahren.

Wolf. Wie war das möglich?

Sockel. Weil ich's meiner Frau gesagt hab'.

Wolf. Ja, sind Sie denn verheirathet?

Sockel. Leider! Verstanden?

Wolf (ängstlich). Haben vielleicht Kinder?

Sockel. Ja wohl!

Wolf. Ach, das ist ja sehr traurig! Wie viele?

Sockel. Mein Gott, so viel Sie wollen, verschaffen Sie mir nur den Bau!

Wolf. Ja, das muß ich wissen.

Sockel. Fünf! Verstanden?

Wolf. Entsetzlich! Das rührt mich!

Sockel. Lassen Sie sich erweichen! Nehmen Sie die zweitausend Gulden!

Wolf (mit Bedauern). Sie sind Familienvater! Sie haben fünf Kinder! Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? — und der andere Baumeister hat vielleicht keine Kinder!

Sockel. Kein einziges.

Wolf. Ah, da müssen Sie ja den Bau erhalten! Das wäre ja die höchste Ungerechtigkeit —

Sockel. O, Sie edelmüth'ger Mann!

Wolf. Jetzt kann ich Ihr Geschenk annehmen. Aber Sie müssen mir versprechen, ein Meisterstück für die Ewigkeit hinzustellen.

Sockel. Zehn Jahr' keine Reparatur.

Wolf. Denn der Vortheil meiner gnäd'gen Herrschaft geht mir über Alles.

Sockel (weinend). Große Seele!

(Beide in Flottwell's Kabinet ab.)

Sechster Auftritt.

Valentin.

Lied.

Heissa! lustig ohne Sorgen
Leb' ich in den Tag hinein,

Digitized by Google

Niemand braucht mir was zu borgen,
Schön ist's, ein Bedienter z'sein.
Erstens bin ich zart gewachsen,
Wie der schönste Mann der Welt;
Alle Säck' hab' ich voll Maxen, *)
Was den Madeln so gefällt.

Zweitens kann ich viel ertragen,
Hab' ein' lampelfrommen Sinn **);
Vom Verstand will ich nichts sagen,
Weil ich zu bescheiden bin!
Drittens kann ich prächtig singen,
Meine Stimme giebt so aus:
Denn kann laß ich sie erklingen,
Laufen's Alle gleich hinaus.

Viertens kann ich schreiben, lesen,
Hab' vom Rechnen eine Spur,
Bin ein Tischlerg'sell gewesen —
Und ein Mann von Politur.
Fünftens, sechstens, sieb'ntens, achtens
Fallt mir wirklich nichts mehr ein;
Darum muß meines Erachtens
Auch das Lied zu Ende sein!

Ah! Heut kann ich einmal mit Recht sagen: Morgenstund' tragt Gold im Mund'. Hat mir die Sängerin, die neulich bei unserm Concert eine chinesische Arie gesungen hat, für das Honorar, was ich ihr von dem gnäd'gen Herrn überbracht hab', zwei blanke Dukaten g'schenkt! Der gnäd'ge Herr hat ihr aber auch für eine einzige Arie fünfzig Dukaten bezahlen müssen. Das ist ein schönes Geld. Aber das ist doch nichts gegen England! In London, da singen's gar nach dem G'wicht. Da kommt eine von den großen Noten auf ein ganzes Pfund, drum heißt man's auch die Pfundnoten. Da verdient sich Eine an einem einzigen Abend einige Zenten. Die müssen immer ein Paar Pferd' halten, daß sie ihnen das Honorar nachführen. Aber es war auch etwas Göttliches um diese Sängerin! Ich versteh' doch auch etwas von der Musik, weil ich in meiner Jugend öfter nach den Noten geprügelt worden bin, aber im Distoniren kommt ihr keine gleich. Ich hab' die ganze Arie nicht hören können, weil ich im Hof unten war und die Jagdhund' besänftigt hab', damit sie nicht so stark d'rein g'heult haben; aber einmal hat sie einen Schrei heraus lassen — ich hab' schon verschiedene Personen schreien g'hört, doch dieser Ton hat mein Innerstes erschüttert! Aber den schönsten Wohlklang hat sie doch erst gezeigt, wie sie die zwei Dukaten auf den Tisch hing'worfen hat: das macht sie unsterblich.

*) Geld.
**) Lammfromm.

Siebenter Auftritt.

(Voriger. Rosa schleicht herein und hört die folgenden Worte:)

Valentin. Und gelächelt hat sie auf mich!

Rosa. Nun, und wie hat sie denn gelächelt? (Lächelt boshaft). Wie denn? Hat sie so gelächelt — so? —

Valentin. Ah, hör auf! Das ist ja nur eine Travestie auf ihr Lächeln. Du wirst Dir doch nicht einbilden, daß Du das auch im Stand bist?

Rosa. Warum? Warum soll sie besser lachen können, als ich?

Valentin. Nun, eine Person, die für eine Arie fünfzig Dukaten kriegt, die wird doch kurios lachen können?

Rosa. Ja, aber wer zuletzt lacht, lacht am besten, und die werd' ich sein! Ich brauch' keinen solchen Liebhaber, der in die Stadt hineinlauft und den Theaterprinzessinen die Cour macht.

Valentin. Ich muß thun, was mir mein Herr befiehlt. Punktum!

Rosa. Du und Dein Herr ist Einer wie der Andere.

Valentin. Nu, das wär' mir schon recht, da wär' ich auch ein Millionär wie er.

Rosa. Und wie schaust denn wieder

Digitized by Google

aus? Den ganzen Tag hat man zu corrigiren an ihm! Ist denn das ein Halstuch gebunden, Du lock'rer Mensch? Geh' her! (Bindet ihm das Halstuch.)

Valentin. So hör' auf — Du erwürgst mich ja, schnür' mich nicht so zusamm'.

Rosa. Das muß sein.

Valentin. Nein, das Schnür'n ist sehr ung'sund. Es wird jetzt ganz aus der Mod' kommen. Du sollst Dich auch nicht so zusamm' radeln*).

Rosa. Das geht keinen Menschen was an!

Valentin. Aber wohl! Das Schnüren hätt' sollen gerichtlich verboten werden, aber die Wirth' sind dagegen einkommen.

Rosa. Ja apropos! Du stehst ja da, als wann ein Feiertag heut wär': Wirst gleich geh'n und Dich anzieh'n auf die Jagd?

Valentin. Jetzt muß ich wieder auf die verdammte Jagd!

Rosa. Ja, wer kann dafür, daß Du so ein guter Jäger bist.

Valentin. Ah, ich jag' ja nicht, ich werd' ja gejagt! Sie behandeln mich ja gar nicht wie einen Jäger. Ich g'hör ja unter's Wildpret. Das letzte Mal hat der gnäd'ge Herr eine Wildenten g'schossen, und weil kein Jagdhund bei der Hand war, so hab' ich sie müssen aus dem Wasser apportiren; und wie ich mitten drinn' war, haben sie mich nimmer heraus lassen.

Rosa. Und das laßt Du Dir so Alles g'fallen?

Valentin. Ja, weil ich halt für meinen Herrn in's Feuer geh', so geh' ich halt auch für ihn in's Wasser.

Rosa. Nu, so tummel' Dich, es wird gleich losgeh'n.

Valentin. Die verflixte Jagd! Wenn man nur nicht so hungrig wurd'! Aber ich versich're Dich: Ein Jäger und ein Hund frißt alle Viertelstund'.

*) Zusammenzwängen.

Rosa. Schäm' Dich doch.

Valentin. Du glaubst nicht, was man ausz'steh'n hat, was Einem die Gäst Alles anthun. Meiner Seel', wenn mir nicht wegen dem gnäd'gen Herrn wär', ich prügelt' sie Alle z'samm'.

Rosa. So red' doch nicht immer vom Prügeln in einem vornehmen Haus! Da sieht man gleich, daß Du unterm Holz aufg'wachsen bist.

Valentin. Wirf mir nicht immer meinen Tischlerstand vor —

Rosa. Weil Du gar so pfostenmäßig bist.

Valentin. Schimpf' nicht über meine Metie —

Rosa. Laß' mich geh'n! Ich nehme mir einen Andern. Ich weiß schon, wem ich heirat'.

Duett.

Rosa.

Ich nehme einen Schlosser mir,
Das ist der erste Mann,
Der sorgt für uns're Sicherheit
Und schlagt die Schlösser an.

Valentin.

Mein Kind, da bist Du schlecht bericht',
Der Tischler geht zuvor,
Der Schlosser ist der Erste nicht,
Der Tischler macht das Thor.

Rosa.

Ein Schlosser ist zu schwarz für mich —
Und seine Lieb' zu heiß.

Valentin.

Verliebt sich ein Friseur in Dich,
Der macht Dir nur was weiß.

Rosa.

Nein! Nein! Ein Drechsler! O, wie schön!
Der ist für mich gemacht.

Valentin.

Der kann Dir eine Nasen dreh'n,
Da nimm Du Dich in Acht.

Rosa.

Ein Bäck, der ist mir zu solid,
Ich fürcht', daß ich mich härm'.

Valentin.

So nimm Dir einen Kupferschmied,
Der schlagt ein' rechten Lärm.

Digitized by Google

Rosa.
Mit einem Schneider in der That
Da käm' ich prächtig d'raus.
Valentin.
Doch wenn er keine Kunden hat,
Geht ihm der Faden aus.
Rosa.
Ein Klampf'rer*) ist ein sich'rer Mann,
Dem fehlt es nie an Blech**);
Valentin.
Ich rathet Dir ein' Schuster an —
Es ist halt weg'nem Pech.
Rosa.
Ein Hut'rer wär' wohl nicht riskirt,
Der hat ein sich'res Gut.
Valentin.
Ja, wenn die Welt den Kopf verliert,
Da braucht kein Mensch ein' Hut.
Rosa.
Kurzum, ich wend' im Kreis' herum
Vergebens meinen Blick;
Drum kehr' ich zu dem Tischler um,
Er ist mein einzig Glück.
Valentin.
Verlaß' Dich auf den Tischlerjung,
Der macht Dir keinen Gram,
Und kriegt das Glück einmal ein' Sprung,
Der Tischler leimt's zusamm'.
Beide.
Ein schöner Stand ist doch auf Ehr'
Ein wackrer Handwerksmann.
Sei's Schneider, Schuster, sei's Friseur,
Ich biet' das Glas ihm an.
(Beide ab.)

Achter Auftritt.

(Helm im Jagdkleide. Pralling tritt aus seinem Kabinet. Wolf aus Flottwell's Zimmer.)

Helm. Nun, wie steht's, Herr Kammerdiener, geht's bald los?
Wolf (sehr beschäftigt). Ja wohl, der gnäd'ge Herr wird gleich erscheinen. (Läuft zum Fenster.) Heda, Jäger, laßt Euch hören! Pagen, führt die Pferde vor! Büchsenspanner, schnell herauf!
(Man hört die Jagdhörner.)
Helm. Holla, holla, hurtig meine Herren! Kommt heraus, der Tanz geht an.
(Mehrere Gäste kommen theils zur Mitte, theils aus den Seitenthüren, auch Pralling. Alle sind jagdmäßig gekleidet.)
Pralling. Guten Morgen allerseits.
Alles (gegenseitig). Guten Morgen! Gut geschlafen?
Helm. Potz Donnerwetter war das eine schlechte Nacht.
Pralling. Mein Schlaf ist wie ein liederlicher Diener, wenn ich ihn rufe, kommt er nicht.
Helm. Er ist ein freier Mann und kommt nur wenn er will.
Walter. Eine Kokette ist er, die sich ziert, bevor sie uns umarmt.

Neunter Auftritt.

(Vorige. Chevalier Dumont im eleganten Jagdanzug. Blickt durch eine einfache Lorgnette. Er spricht gebrochen deutsch.)

Dumont. Ah bon jour mes amis. Wie aben Sie geschlafen?
Alle. Ah, unser Naturfreund.
Dumont. Messieurs, der Natur sein groß. Ick aben wieder geschwelgt in ihren Reizen. Der ganzer Nacht bin ick am Fenster gelegen, um der Gegend zu betrachten. O charmant!

Zehnter Auftritt.

(Vorige. Flottwell. Sockel.)

Flottwell. Guten Morgen, edle Freunde!

*) Klempner.
**) Geld.

Digitized by Google

Alle. Guten Morgen!
(Einige schütteln ihm die Hand.)

Flottwell. Wir kommen spät zur Jagd. Ich hoffe, daß die Herren, die heute zum ersten Mal in meinem Schloß geruht, mit der Bedienung so zufrieden waren, als ich's nur immer eifrig wünschen kann. Gern hätt' ich Ihren Schlaf mit süßen Träumen auch bewirthet, doch leider steh'n die nicht in meinem Sold.

Ein Gast. Mir hat von Lilien geträumt.

Helm. Und mir von einer wilden Sau, der ich den Fang gegeben hab'.

Walter. Ich hab' die Gastfreundschaft an einem gold'nen Tisch gesehen, und deutscher Lorbeer hat ihr Haupt geschmückt.

Pralling. Ich habe all mein Glück auf die Coeur Dam gesetzt, und als ich es verloren hatte, bin ich aufgewacht.

Flottwell. Und was hat Dir geträumt, Freund Valentin?

Valentin. Mir hat geträumt, Euer Gnaden hätten mir vier Dukaten geschenkt.

Flottwell (lachend). Das ist ein eigennütz'ger Traum, doch will ich ihn erfüllen.

Valentin. Ich küß die Hand, Euer Gnaden.

Flottwell. Was mir geträumt hat, kann ich Euch noch nicht entdecken. Es war ein süßer Traum, dienstfertig meinem höchsten Wunsch, er hat mir meines Lebens Zukunft rosig abgespiegelt.

Helm. Dir hat gewiß von einem rendez-vous geträumt. Von Augen wie Rubin, und solchem dummen Zeug.

Flottwell (lachend). Du kannst etwas errathen haben, Herzensbruder. Es soll ein rendez-vous für's ganze Leben werden. Doch still davon, mein Herz ist übermüthig heut, es könnte sich verrathen.

Pralling. Wir können Ihre Schliche schon, Sie haben and're Jagd im Sinn als wir.

Flottwell. So ist es auch. Jagt Euren Freuden nach, um mich braucht Ihr Euch nicht zu kümmern. Wir haben jeder and're Leidenschaft.

Pralling. Ich leide an der Gicht.

Helm. Ich bin ein passionirter Jäger.

Walter. Ich spreche dem Champagner zu.

Dumont. Und ick bewund're der Natur.

Helm. Das nimmt mich Wunder, Chevalier. Sie sind ja kurzsichtig.

Dumont. Das sind der Menschen Alle.

Pralling. Und wenn Sie fahren, schlafen Sie im Wagen.

Dumont. Das macken nichts. Ein wahrer Naturfreund müssen ihrer Schönheit auch im Schlaf bewundern können.

Helm. Das kann ich nicht. Mein Liebling ist die Jagd.

Flottwell. Heda! Bringt uns Bordeaux, die Herren sollen sich begeistern.

Dumont. Macht mir der Fenster auf, daß ick der Landschaft kann betrachten. (Sieht durch's Glas).

Wolf. Hier ist Bordeaux.
(Er ordnet die Diener, welche schon bereit standen und ihn in gefüllten Stengelgläsern auf silbernen Tassen präsentiren.)

Walter (ruft). Herrlicher Wein!

Dumont (am Fenster entzückt rufend). Himmlischer Wasserfall!

Flottwell (schwingt das Glas). Auf ew'ge Freundschaft und auf langes Leben, meine Herrn!

Alle. Der reiche Flottwell lebe lang!

Dumont (wie vorher ohne ein Glas genommen zu haben). Ha! Der Kirchhof macken sich dort gut.

Flottwell. O wär' ich überreich! Ich wünscht' es nur zu sein, um meine Schätze mit der Welt zu theilen. Was ist der Mammon auch! Das Geld ist viel zu sehr geachtet. Drum ist's so stolz. Es will nie in des armen Mannes Tasche bleiben, und strömt nur stets dem Reichen zu.

Pralling (enthusiasmirt). Wer ist so gut wie unser edler Flottwell hier!

Walter. Ich kenne kein Gemüth, das seinem gleicht.

Digitized by Google

Alle. Ja wohl!

Dumont. Un enfant gâté de la nature.

Flottwell. O lobt mich nicht so viel. Ich habe kein Verdienst als meines Vaters Gold. Will mir's die Welt verzeih'n, ist's wohl und gut, und thut sie's nicht, mag sie sich selbst mit ihrem Neid abfinden; ich kämpfe nicht mit ihm. Mein Glück ist kühn, es fordert mich heraus; darum will ich mein Dasein großartig genießen; und wollen Sorgen mich besuchen, laß ich mich verläugnen. Düstern Philosophen glaub' ich nicht. Nicht wahr, Freund Helm, man muß das Leben von der schönen Seite fassen? Der Himmel ist sein herrlichstes Symbol, die glüh'nde Sonne gleicht dem heißen Brand der Liebe, der mildgesinnte Mond der innigen Freundschaft. Die reiche Saat der Sterne ist ein Bild der Millionen Freuden, die im Leben keimen. Die ernsten Wolken sind zwar kummervolle Tage, doch Frohsinn ist ein flücht'ger Wind, der sie verjagt.

Sockel. Ein Göttermann! Ein wahrer Göttermann! Verstanden?

Flottwell. Gebt doch ein Glas auch unserm wackern Baumeister. O das ist gar ein wicht'ger Mann hier, meine Herren, der wird ein neues Schloß uns bauen, und diese Hallen wollen wir der Zeit nicht länger vorenthalten. Flottwells Haus soll's heißen. Noch ein Glas auf dieses Ehrenmannes Werk.

Sockel (erschrickt und läßt das Glas fallen). Verstanden?

Alle (schwingen die Gläser). Flottwells Haus! Lang' soll's besteh'n!

Flottwell (stürzt ein Glas hinein). Und nun zur Jagd, ihr Herren. Werft die Gläser hin und nehmt's Gewehr zur Hand. Der Wald ist euer Eigenthum und all mein Wild. Doch hetzt mir's nicht zu sehr, ich kann's nicht leiden, denn der Hirsch weint wie ein Mensch, wenn er zu Tod gepeinigt wird. Und seit ich dieses Schauspiel sah, hab' ich die Jägergrausamkeit verloren: Nun Glück zur Jagd! Der Abend führt uns wieder hier zusammen, dann wollen wir beim vollen Glas besprechen, wer eines edlern Sieges sich zu freuen hat? Ihr! Oder ich! (Ab.)

(Hörner tönen.)

Alle. Holla, zur Jagd! (Alle ab.)

Dumont (verweilt noch am Fenster bis die andern Alle zur Thür hinaus sind; dann ruft er:) Himmlische Natur! (Folgt nach.)

Melodram.

(Dann unter rauschender Musik Verwandlung in eine goldene Feenhalle, rückwärts mit der Aussicht in eine reizende Berggegend. In der Mitte der Halle ein großer runder Zauberspiegel, vor ihm ein goldener Altar mit einer Opferschale auf Stufen. Cheristane in ein lichtblaues faltiges Gewand gehüllt, welches mit Zaubercharakteren geziert ist, und das Haupt mit einer goldnen Krone geschmückt, kommt von der Seite, ein goldenes Buch und einen Zauberstab tragend.)

Elfter Auftritt.

Cheristane (allein).

Der Kampf ist aus, ich habe mich besiegt.
Beschlossen ist's, ich scheide von der Erde,
Wenn auch mein Herz dem Kummer unterliegt,
Ich leide nur, daß Er gerettet werde.
(Sie nimmt von dem mittleren Zacken ihrer Krone eine blaue Perle.)
Komm', theure Perle, die den Geist umschließt!
Den Letzten, der sich beugt vor meiner Macht,
Die bald für ihn in eitles Nichts zerfließt.
Ich opf're dich in diesem goldnen Schacht.
(Sie wirft die Perle in die goldene Schale. Eine blaue Flamme entzündet sich in ihr, der Donner rollt. Kurze passende Musik. Der Spiegel überzieht sich mit Rauch.)
Nun zeig' dein Haupt umkränzt von Zauberschein,

Digitized by Google

Und blick' mich an mit holden Demantaugen.
Erschein'! Es soll Azur dein Name sein.
Laß Hoffnung mich aus deinen Worten saugen.
(Musik, fürchterlicher Donnerschlag. Der Rauch hebt sich und in dem Spiegel erscheint Azur, egyptisch gekleidet, das Haupt umhüllt, die halbentblößten Arme und das Antlitz blau schimmernd, statt der Augen leuchten zwei glänzende Steine. Magische Beleuchtung.)

Zwölfter Auftritt.

(Vorige. Azur.)

Azur.

Du! Die Du mich durch Zaubermacht geboren,
Gebietest Du mir Segen oder Fluch?

Cheristane.

Zu Flottwell's Schutzgeist hab' ich dich erkoren.

Azur.

Darf ich das sein? Blick' in des Schicksals Buch!
(Während dem Folgenden eine zitternde Musik.)
„Kein Fatum herrsch' auf seinen Lebenswegen,
„Er selber bring' sich Unheil oder Segen.
„Er selbst vermag sich nur allein zu warnen,
„Mit Unglück kann er selbst sich nur umgarnen,
„Und da er frei von allen Schicksals Ketten,
„Kann ihn sein Ich auch nur von Schmach erretten."

Cheristane.

Mir ist bekannt des Schicksals strenger Spruch,
Der mich zu strafen, tief ersonnen ist.
Empfange hier mein goldnes Zauberbuch,
Es wird Dich lehren, welche schlaue List
Mein liebgequälter Geist erfunden hat,
Doch ich muß Macht-beraubt von hinnen flieh'n.
Darum vollziehe Du statt mir die That,
Und laß mich trostlos nicht zur Heimath zieh'n.

Azur (nimmt das Buch).

Zieh' ruhig heim, treu will ich für Dich handeln,
Als Retter sollst Du wieder mich erblicken.

Cheristane (Musik).

O hätt' ich's nie gewagt doch hier zu wandeln,
Zu bitter straft sich dieser Lust Entzücken!
(Sie sinkt auf's Knie und beugt ihr Haupt kummervoll vor dem Altar, unter klagender Musik Verwandlung in einen kurzen Wald. An der Seite ein Hügel mit niederm Gesträuche.)

Jägerchor.

(Jäger ziehen über die Bühne.)

Gilt's die Wälder zu durchstreifen,
Hebet freier sich die Brust;
Kühn den Eber anzugreifen,
Ist des Jägers höchste Lust.
Holla ho —
Waidgesellen froh!

Ist die Fährte aufgefunden,
Wälzt er sich im schwarzen Blut;
Spiegelt sich in seinen Wunden
Noch des Abends letzte Glut.
Holla ho —
Jägerbursch ist froh!

Zieht man heim nach Jägersitte,
Winkt die Nacht uns traut zur Ruh;
Sucht man seines Liebchens Hütte,
Schließt das Pförtlein leise zu.
Holla ho —
Jägersbraut ist froh! (Alle ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Valentin

(der im Gesträuch versteckt war, kommt hervor).

Wegen meiner jagt ihr fort so lang
Ihr wollt. Ich werde mich da so wild-

Digitized by Google

schweinmäßig behandeln lassen. Ich schießet Alle zusammen, die Sappermenter, wenn ich nur einen Hahn auf der Flinten hätt'. Ich kann gar nicht begreifen, was denn die vornehmen Leut' mit der verdammten Jagd immer haben.

Lied.

Wie sich doch die reichen Herr'n
Selbst das Leben so erschwer'n;
Damit's Vieh und Menschen plagen,
Müssen's alle Wochen jagen.
Ich kann's durchaus nicht ergründen,
Und begreif' nicht was d'ran finden;
Dieses Kriechen in den Schluchten,
Dieses Riechen von den Juchten.
Kurz in allem Ernst gesagt,
S'gibt nichts dummer's als die Jagd.

Schon um drei Uhr ist die Stund',
Für die Leut und für die Hund';
Jeder kommt mit seinem Stutzen,
Und da fangen's an zu putzen.
Nachher rennen's wie besessen
Ohne einen Bissen z'essen
Ganze Tage durch die Waldung,
Und das ist ein' Unterhaltung;
Ah da wird ein' Gott bewahr'n,
D' Jäger sind ja alle Narr'n.

Kurz, das Jagen laß ich bleib'n,
Was die Jägerburschen treib'n,
Wie's mich hab'n herum gestoßen,
Bald hätt' ich mich selbst erschossen.
Ueber hundert tausend Wurzeln,
Lassen ein' die Kerles purzeln;
Und kaum liegt man auf der Nasen,
Fangen's Alle an zu blasen;
Und das heißen's eine Jagd,
Ach, dem Himmel sei's geklagt.

Müd' als wie ein g'hetzter Has
Setzt man sich in's kühle Gras,
Glaubt, man ist da ganz allein,
Kommt ein ungeheures Schwein.
Und indem man sich will wehren,
Kommen rückwärts ein paar Bären;
Auf der Seiten ein paar Tiger,
Und noch hundert andere Viecher,
Und da steht man mitten d'rinn,
Dafür hab' ich halt kein' Sinn.

(Läuft ab.)

(Verwandlung. Eine reizende Gegend, im Hintergrunde ein klarer See, von lieblichen Gebirgen eingeschlossen. Rechts ein Fels, über ihm der Eingang in Cheristane's Felsenhöhle, vor welcher sie in ihrem früheren Kostüm, doch ohne Krone steht und in die Ferne blickt.)

Vierzehnter Auftritt.

Cheristane.

Nun hat er bald die steile Höh' erklommen und wird den süßen Blick nach Minna's Hütte senden, von der er wähnt, daß sie sein Liebstes stets umschirmte. So mag er denn zum letzten Mal sich ihres Anblicks freuen. (Kurze Musik. Sie verwandelt sich in ein liebliches Bauernmädchen, im italienischen Geschmacke zart gekleidet, und sinkt rasch in den Fels, welcher zu einer freundlichen Hütte wird, die von Reben und Blumen umrankt ist, und aus deren Thüre sie schnell überraschend tritt. Zugleich verwandeln sich die Coulissen in orientalische hohe Blumen und goldgesäumte Palmen, die in die Mitte der Bühne reichen. — Nachdenkend setzt sie sich im Vordergrunde auf eine mit Blumen behangene Rasenbank.)

Ach! selber darf er sich nur warnen,
Mit Glück und Unglück selbst umgarnen;
Und da er frei von allen Schicksalsketten,
Kann er nur selbst vonSchmach sich retten.
O trüber Schicksalsspruch, der einem
Kinde Flügel leihet und sie seinem
Engel raubt.

Fünfzehnter Auftritt.

(Vorige. Flottwell.)

Flottwell. Heitern Tag, mein theures Mädchen! Sei nicht böse, daß ich selbst so spät erscheine, denn meine Sehnsucht

Digitized by Google

ist schon lang bei Dir. Doch sag', was ist Dir, Du bist traurig! Wer hat Dir was zu Leid gethan? Quält Dich die Eifersucht? Bist Du erkrankt? Betrübt? Sprich! Oder willst du mich betrüben?

Cheristane (steht bewegt auf). Mein Julius! Nein das will ich nicht! (Schlingt ihre Arme um seinen Hals und legt ihr Haupt an seine Brust.)

Flottwell. So bist Du halb nur die, die mich sonst ganz beglückte, die frohere Hälfte fehlt, und nur die trübe ruht an meiner Brust. Komm, laß uns Frieden schließen, trautes Kind. Du ahnest nicht, was mich so freudig stimmt. Du sollst nicht länger hier in Deiner Hütte weilen, Du mußt mir morgen schon nach meinem Schlosse folgen, zu lange schmückt der Brautkranz Deine seidnen Locken, er könnte sonst auf Deiner Stirne welken. Die Welt muß als mein treues Weib Dich grüßen, Du darfst durchaus nicht länger widerstreben.

Cheristane. O mehr' mein Leid nicht! Zieh' mich nicht auf diese Höhe, sie zeigt ein Paradies mir, das ich nie betreten darf. Ich habe Dich getäuscht! Ich bin nicht das Geschöpf, das Du in diesem Augenblick noch in mir suchst.

Flottwell. Sei was Du willst. Hör' nur nicht auf die Liebenswürdigkeit zu sein. Drei Jahre sind es, als ich auf der Jagd mich bis hieher verirrt und Dich zum ersten Mal erblickte. Befremdend glänzte Deine Schönheit in der niedern Hütte, wie ein Edelstein in eines Bettlers Hand. Du weihtest mir Dein Herz, doch durft' ich niemals forschen, woher Du kamst und wer Du seist. Und sieh, ich war so folgsam wie ein Kind, nie hast du eine andre Frag' g'hört, als ob Du mich auch immer lieben wirst. Du hast die Gegend in ein Eden hier verwandelt, und pflanztest Blumen, wie sie nur des Indiers Träume schmücken. Ich hab' Dich nie befragt, woher Dir solche Macht geworden ist, mir war's genug, daß Du's für mich gethan.

Cheristane. Dir waren sie geweiht, doch blühten sie umsonst. Sie sollten Dein Gemüth in ihre duft'gen Kreise zieh'n und Dich den wahren Werth des Glückes lehren. Ich hab' es nicht erreicht. Zu wild ist Deine Phantasie, zu hoch begehrend. Du willst, Dein Leben soll ein schimmernd Gastmahl sein, und ziehst die Welt an Deine goldne Tafel. Ach möchte sie Dir's einst mit Liebe lohnen.

Flottwell. Sie wird es thun, zeig' nicht so düstern Sinn. Komm', folg' mir gleich, Du bist durch Einsamkeit erkrankt.

Cheristane. Umsonst. Zu spät! Du kannst mich länger nicht besitzen, umarmst mich heut zum letzten Mal.

Flottwell (wild und heftig). Es darf nicht sein. Wer wagt den Raub an meinem liebsten Gut? —

Cheristane. Das Schicksal!

Flottwell. Glaub' es nicht! Mein Glück hat Muth, so schnell läßt es sich nicht besiegen. (Umschlingt sie.) Ich laß' Dich nicht aus meinem Arm, selbst wenn Du treulos bist, ich will Dich lieben, bis Du zu mir wiederkehrst.

(Musik. In diesem Augenblick fliegt ein rother Adler, mit einer goldenen Krone auf dem Haupte, über den See.)

Cheristane (für sich). Hinweg von mir, schon fühl' ich meine Macht vergeh'n. Siehst Du den purpurrothen Aar, der sein befiedert' Haupt mit einer Kron' geschmückt?

Flottwell. Was sprichst Du da? Kein Vogel regt sich hier!

(Musik. Eine Gruppe von Nebelgestalten, deren Auge drohend auf Cheristane gerichtet ist, fliegt über den See.)

Cheristane. Auch nicht die drohenden Gestalten, die mich an meine Heimkehr mahnen? Zieht nur voraus, ich folge bald. (Blickt starr nach.)

Flottwell. Mein theures Kind, wie bist Du schwer erkrankt. Sag' an: was sind das für Gestalten, und wer ist der gekrönte Aar?

Digitized by Google

Cheristane (feierlich). Illmaha, die Feenkönigin. (Sie sinkt nieder und beugt ihr Haupt, dann fährt sie fort.) Wisse denn: Kein menschlich Wesen hast Du an Dein Herz gedrückt. Cheristane ist mein Name, ich bin aus dem Feengeschlechte und meine Heimath sind die fernen Wolken, die in ew'gen Zauberkreisen über Persien und Arabien zieh'n.

Flottwell. Ist in den Wolken Lieb' Verbrechen? Straft sie dort des Schicksals Fluch? dann wär' ja die Erd' ein Himmel, und die Ewigkeit Exil?

Cheristane. O höre mich, bevor Du lästerst! Schon dreimal sind es sieben Jahre, daß ich euren Stern betrat. Um Wohlthat auf der Erd' zu üben, sandte mich die Königin. Sie drückte eine Perlenkrone auf mein ewig junges Haupt und sprach: In jeder dieser Perlen ist ein Zauber eingeschlossen, welchen du benützen kannst, in jeglicher Gestalt. Verwende sie mit Weisheit zu der Menschen Heil. Wenn du die letzte Perle hast geopfert, ist dein Reich zu Ende und du kehrst zurück, um Strafe oder Lohn vor meinem Throne zu empfangen. Weh dir, wenn du Unwürdige beglückst und so den edlen Schatz dem Dürftigen entziehst. — (Pause, in der sie Julius wehmüthig und bedeutungsvoll anblickt.) Ob ich's gethan, wird mir die Zukunft zeigen. Ich hatte viele Perlen noch, als ich vor Deines Vaters Schloß den siebenjähr'gen Julius erblickte. Du warst so hold wie Frühlingszeit und ich vermochte nicht, mein liebgereiztes Aug' von Dir zu wenden. Von diesem Augenblick hatt' ich Dein Glück in mir beschlossen und viele Perlen löste ich von meiner Krone ab und streute sie auf Dein und Deines Vaters Haupt; daher der unermeßne Reichthum, den er sich in kurzer Zeit erwarb. O hätt' ich's nie gethan! Er starb. Vom Undank nicht beweint, von Dir allein, Du warst der Güter Herr; und nun erkannt' ich erst, daß Alles, was ich für Dein Wohl zu thun gedachte, durch Deine Leidenschaft Dir einst zum Unglück werden kann. Ich konnte meinem Herzen länger nicht gebieten; ich führte Dich hieher und hab' seit dieser Zeit mein höchstes Glück in Deiner Lieb' gefunden. Nun ist der Traum vorüber, meine Perlen sind verschwendet und die letzte mußt' ich heut noch Deinem Wohle opfern. Einst hab' ich nicht bedacht, daß sie das Sinnbild bitterer Thränen werden könnte.

Flottwell. O Cheristane! Was hast Du gethan? Ich laß' Dich nicht und werfe Alles hin, wenn Du mir bleibst, und ziehst Du fort, nimm auch mein Leben mit.

Cheristane. O, Du bist freigebig, wie ein Monarch. Du könntest eine Welt verschenken, um einer Mücke Dasein zu erhalten, doch ich will Deine Großmuth nicht mißbrauchen: Schenk' mir ein Jahr aus Deinem Leben, nur Ein Jahr, das ich mir wählen darf, auf das Du nie mehr Anspruch machst.

Flottwell. O nimm es hin! Nimm Alles hin! Nimm Dir das glücklichste, das einzige, das die nichtswürdige Seligkeit umfängt, die ich noch ohne Dich genießen kann.

Cheristane. Ich danke Dir, ich werde Dich nicht hart berauben, und nun bin ich gefaßt, fall' ab, Du ird'scher Tand. (Musik. Sie verwandelt sich in die Gestalt einer reizenden Nymphe. Zugleich verwandelt sich die Hütte in einen Fels, der mit Blumen umwunden ist, von Palmen gleich Trauerweiden überschattet wird, und in welchem der Name Cheristane eingegraben ist.) Nur dieser Fels mag ein geheimnißvoller Zeuge sein, daß Cheristane einst auf Erden hat geliebt. (Musik. Aus den Blumen heben sich Genien und sinken trauernd zu Cheristanen's Füßen nieder.) Die Sonne sinkt, die Blumen neigen ihre Häupter, und meine Genien weinen still, weil sie mit mir die schöne Erde meiden müssen. (Wehmüthige Musik.)

Flottwell (stürzt bewegt zu ihren Füßen). O Cheristane, tödte mich!

Cheristane. Hab' Dank für Deine süße Treu', mein theurer Erdenfreund. Ach könnt' ich meine Lieb' zu Dir in aller Menschen Herzen gießen, ich würde reich

Digitized by Google

getröſtet von Dir zieh'n. Was mich betrübt, ich darf es Dir nicht ſagen, darf Dir nicht unſer künftig Loos enthüllen, doch könnteſt Du des Donners Sprache und des Sturm's Geheul verſteh'n, Du würdeſt Cheriſtane um Dich klagen hören. (Sie geht mit ihren Genien in die Couliſſen. Muſik beginnt. Cheriſtane fliegt auf Roſenſchleiern, die ein geſchwelltes Segel formen, von Geniengruppen umgeben, langſam aus der Couliſſe über den See, in welchem ſich plötzlich die ganze Gruppe abſpiegelt. In dieſem Augenblick blickt ſie noch einmal wehmuthsvoll auf Flottwell und ruft:) Julius! Gedenke mein! (Dann verhüllt ſie ſich ſchnell in den dunklen Schleier ihres Hauptes, das ſie trauernd beugt, und plötzlich verwandeln ſich die roſigen Segelſchleier in Trauerflöre, ſo wie die Gruppe der Genien nun in abendlicher Beleuchtung gemalt, wie durch einen Zauberſchlag erſcheint, der roſige Himmel umwölkt ſich violet und nur aus einem unbewölkten Feld ſchimmern ihr noch bleiche Sterne nach. Indem Cheriſtane in die entgegengeſetzte Couliſſe ſchwebt, und Flottwell auf den Felſen ſinkt und ausruft:) O Gott! Laß mich in meinem Schmerz vergeh'n!

(Ende des erſten Akts.)

Perſonen des zweiten Akts.

Julius v. Flottwell.
Chevalier Dumont.
Walter.
Mehrere Gäſte.
Präſident v. Klugheim.
Amalie, ſeine Tochter.
Baron Flitterſtein.
Wolf, Kammerdiener.
Valentin.
Roſa.
Ein **Haushofmeiſter.**
Ein **Juwelier.** Ein **Arzt.**
Betti, Kammermädchen.
Ein **Diener.** Ein **Kellermeiſter.** Ein **Bettler.** Ein **altes Weib.** Ein **Arzt.**
Max, **Thomas,** } Schiffer.
Tänzer, Tänzerinnen, Gäſte.

Die Handlung ſpielt um drei Jahre ſpäter.

Zweiter Akt.

(Morgen. Im Hintergrunde die Hauptfronte von Flottwell's neu erbautem Schloſſe. An dem Fuße der breiten Stufen, welche zu dem palaſtartigen Portale führen, ſitzt ein Bettler. Abgetragene Kleider, doch nicht zerlumpt. Wanderſtab. Sein Haar iſt grau und tiefer Gram malt ſich in ſeinen Zügen. Die Morgenſonne beleuchtet ihn. Seitwärts iſt ein Gitterthor, durch welches man in den Schloßgarten ſieht. In der Ferne erblickt man auf einem Hügel das früher bewohnte Schloß Flottwell's. Die Fenſter des neuen Schloſſes ſind geöffnet, in dem großen Saale brennen noch Lichter. Flottwell und einige Gäſte lehnen am Fenſter.)

Chor (im Tafelſaale).

Laßt brauſen im Becher den perlenden Wein,

Digitized by Google

Wer schlafen kann, ist ein erbärmlicher Wicht,
Und guckt auch der Morgen zum Fenster herein,
Ein rüst'ger Zecher lacht ihm in's Gesicht.
Ha! ha! ha! ha!

(Schallendes Gelächter.)

Der Bettler (zugleich mit dem Chor).
O hört des armen Mannes Bitte,
Und reicht ihm einen Bissen Brod;
Der Reichthum thront in eurer Mitte,
Mich drückt des Mangels bitt're Noth.

(Das Gelächter beantwortet gleichsam sein Lied.)

Chor.
Die düsteren Sorgen werft all' über Bord,
Ein Thor, der die Freude nicht mächtig erfaßt;
Das Leben hält ja nur dem Fröhlichen Wort;
Wer niemals genoß, hat sich selber gehaßt.
Ha! ha! ha! ha!

Bettler.
O laßt mich nicht vergebens klagen,
Seid nicht zu stolz auf eure Pracht;
Ich sprach wie ihr in gold'nen Tagen,
Drum straft mich jetzt des Kummers Nacht.

(Er senkt sein Haupt.)

Erster Auftritt.

(Valentin und Rosa kommen aus dem Garten.)

Valentin. Ich hab' Dir schon hundert Mal g'sagt, daß Du mit dem Kammerdiener nicht so grob sein sollst. Du weißt, was er für ein boshafter Mensch ist, am End' verschwärzt er uns beim Herrn.

Rosa. Still sei, und red' nicht, wenn Du nichts weißt. Ich muß grob sein, weil ich eine tugendhafte Person bin.

Valentin. Ah, das ist ja keine Consequenz. Da müßten ja die Sesselträger*) die tugendhaftesten Menschen auf der Welt sein.

Rosa. Bist Du denn gar so einfältig? Merkst Du denn noch nicht, daß mir der Kammerdiener überall nachschleicht, daß ich nicht einmal in der Kuchel**) eine Ruh' hab'.

Valentin. Ja, was will er denn von Dir?

Rosa. Er will mich zu seiner Kammerdienerin machen.

Valentin. Er soll in seiner Kammer bleiben, wenn er ein ordentlicher Kammerdiener ist. Was hat er denn in der Kuchel z'thun? Du giebst ihm doch kein G'hör?

Rosa. Du willst ja nicht, daß ich ihm meine Meinung sagen soll.

Valentin. Aber wohl! Das hab' ich ja nicht g'wußt. Es schad't ihm nicht. Uebrigens ist das sehr schön von Dir, daß Du mir's sagst.

Rosa. Nun warum soll ich's denn nicht sagen? Ich mag ihn ja nicht, wenn er mir g'fallet, so saget ich nichts.

Valentin. Bravo! Das sind tugendhafte Grundsätze. Aber der dukmauserische Kammerdiener, der geht mir gar nicht aus dem Kopf.

Rosa. Es ist nicht mehr zum Aushalten mit ihm. Alles will er dirigiren. Um die dümmsten Sachen bekümmert er sich.

Valentin. Jetzt lauft er gar Dir nach.

Rosa. Ueberall muß er dabei sein.

Valentin. Wenn nur mit unser'm gnädigen Herrn was z'reden wär', aber der ist seit einiger Zeit verstimmt, als wie ein alt's Klavier.

Rosa. Weil nichts aus seiner Heirath wird. Der Herr Präsident von Klugheim giebt ihm seine Tochter nicht. Er kann ihn gar nicht leiden.

---

*) Sänftenträger.
**) Küche.

Digitized by Google

Valentin. Er kommt ja heut zur Tafel. Wie soll er ihn denn nicht leiden können?

Rosa. Ja, wenn sich die Leute alle leiden könnten, die mit einander an einer Tafel sitzen, da wär' die ganze Welt gut Freund. Was da in unser Haus hergeht, das heißt man Tafelfreunde. Das sind nur Freunde von der Tafel und nicht von dem, der Tafel giebt.

Valentin. Und der Herr Präsident?

Rosa. Bei dem ist's ganz ein anderer Fall, das ist ein Ehrenmann, der hält eine bessere Ordnung in seinem Haus als unser Herr. Ich bin sehr gut bekannt dort, denn das Stubenmädel ist meine beste Freundin.

Valentin. Ich auch. Der Kutscher schätzt mich ungemein, und der führt das ganze Haus.

Rosa. Ich hör' fast jedes Wort. Der Herr Präsident mag unsern Herrn nur darum nicht, weil er so großen Aufwand macht, er fürcht' sich halt, er geht zu Grund. Der Baron Flitterstein ist ganz ein anderer Mann, und fast so reich wie unser Herr. Den muß das gnäd'ge Fräulein heirathen.

Valentin. Das darf nicht sein. Einen Bessern kann sie gar nicht kriegen, als unsern Herrn. Er ist so wohlthätig, so gut.

Rosa. Zu gut ist auch ein Fehler. Ich bin viel zu gut mit Dir; und kurz und gut, der Herr Präsident giebt's halt nicht zu.

Valentin. Sie ist ja wahnsinnig in ihn verliebt. Sie laßt ihn nicht.

Rosa. Sie muß. Da hat's schon vielen Auftritt geben. Sie kommen immer heimlich zusammen; der Herr Präsident darf's gar nicht wissen. Daß nur Du Niemand etwas sagst.

Valentin. Ich werd' doch nicht meinen Herrn verrathen. Aber warum lad't er denn den Baron Flintenstein heut ein. Er steht ja auf der Liste.

Rosa. Weil er muß. Der Herr Präsident wär' ja nicht gekommen ohne ihn. Drum war schon gestern große Tafel, weil heut' der Fräulein Amalie ihr Geburtstag ist. Aber gestern sind sie nicht gekommen. Da war der gnäd'ge Herr desperat, hat einen langmächtigen Brief g'schrieben an den Präsidenten. Der Kammerdiener ist damit in die Stadt g'ritten, ist ganz erhitzt nach Haus kommen, und hat die Nachricht gebracht, daß sie heut erscheinen werden; aber der Baron kommt mit.

Valentin. Das ist doch erschrecklich, was mit dem Herrn treiben. Wann ich nur wüßt', was z'thun ist. Soll sich denn diese Sach' gar nicht ausputzen lassen?

Rosa. Putz' Du Deine Kleider und Stiefel aus und kümm're Dich nicht um Sachen, die sich nicht für Dich schicken.

Valentin. Ich fürcht' nur, wenn ihm's der Baron wegheirath', er thut sich ein Leid an. Am End' wird's noch das Beste sein, daß ich selber mit dem Herrn Präsidenten vernünftig d'rüber red'.

Rosa. Du? Nu das wird ein schöner Diskurs werden. Unterstehʼ Dich, das wär' ja eine Beleidigung für einen solchen Herrn.

Valentin. Ja, es ist nur, daß man sich hernach keine Vorwürf' z'machen hat, wenn heut oder morgen ein solches Unglück passirt.

Rosa. Nun geh' nur, geh', Du einfältiger Mensch.

Valentin. Ja, man kann nicht genug vorsichtig sein. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

(Flottwell und sein Haushofmeister aus dem Schlosse.)

Flottwell. Wie steht's mit uns, mein alter Haushofmeister? Ist Alles so wie ich's befohlen habe? Ich will an Glanz durchaus nicht übertroffen werden,

Digitized by Google

und für Amaliens Freude ist kein Opfer mir zu groß.

Haushofmeister. Ja wohl ein Opfer, gnäb'ger Herr. Da sich das Gastmahl heute glänzender noch wiederholt, so wird die Rechnung ziemlich stark ausfallen.

Flottwell. Drum ist's ein Glück, daß Er sie nicht zu zahlen braucht. Der reiche Flottwell wird doch keinen Heller schulden? Wie ist es mit dem Schmuck, den ich bestellt, hat ihn der Juwelier noch nicht gebracht?

Haushofmeister. Noch weiß ich nichts.

Flottwell (auffahrend:) Den Augenblick schickt nach der Stadt. Es ist die höchste Zeit, er sollte schon die vorige Woche fertig sein.

Haushofmeister. Hätten Euer Gnaden ihn bei dem braven Mann bestellt, den ich Euer Gnaden empfohlen habe, so würden Sie ihn schon besitzen. Er würde schön und billig ausgefallen sein. Allein der Kammerdiener hat —

Flottwell. Mir einen Bessern anempfohlen. Ist's nicht so?

Haushofmeister. Das glaub' ich kaum.

Flottwell. Die Meinung steht Ihm frei. Doch lieb' ich's nicht, wenn meine Diener mir als Lehrer dienen wollen; dieß für die Zukunft. Nun, den Juwelier. (Wendet sich von ihm.)

Haushofmeister (für sich, gekränkt). O Treue! Was bist Du für ein armer Hund! Daß Undank Dich mit Füßen treten darf. (Ab.)

Dritter Auftritt.

(Flottwell. Der Bettler.)

Flottwell. Ein altes Möbel aus des Vaters Nachlaß. Der Mann ist immer unzufrieden mit Allem, was ich thue. Die alten Leute sind doch gar zu wunderlich. Ich bin so schlecht gelaunt! Heut wird ein heißer Tag auf Flottwell's Schloß, ein großentscheidender. Ich kann Amalie nicht verlieren, sie nicht in eines Andern Arm erblicken, ich hab' es ihr geschworen; und gelingt es mir nicht, ihren Vater zu gewinnen, läßt er nicht ab, sein Kind dem Starrsinn aufzuopfern, so müßte ich zu einem bösen Mittel greifen. Schon gestern hab' ich einen Brief erwartet. Gott! Wenn sie wanken könnte. (Erblickt den Bettler, der nachdenkend mit seinem Stabe in den Sand schreibt.) Was macht der Bettler dort! Ich hab' ihn heut vom Fenster schon bemerkt, und sein Gesang hat mich ganz sonderbar ergriffen. Mir war's, als hätt' ich ihn schon irgendwo gesehen, und als wollt' er meiner Lust ein Grablied singen. Mich wundert's, daß ihn meine Dienerschaft hier sitzen läßt. Was schreibst Du in den Sand mit Deinem Bettelstab?

Bettler. Die Summen Goldes, die ich einst besaß.

Flottwell. So warst Du reich?

Bettler (seufzend:) Ich war's!

Flottwell. Daß Du Verlust betrauerst, zeigt die Thrän' in Deinem Auge.

Bettler. Was — ich betrau're, spiegelt sich in meiner Thräne! — Ein Palast.

Flottwell (betroffen:) O ho! — Was warst Du, und wie heißest Du?

Bettler. Es ist die letzte Aufgabe meines Lebens, beides zu vergessen. Das einz'ge Mittel, das mich vor Verzweiflung retten kann.

Flottwell. Sonderbar! (Wirft ihm ein Goldstück in den Hut.) Hier nimm dieß Goldstück! (Will nach dem Garten gehen.)

Bettler (springt auf und stürzt zu seinen Füßen, ohne ihn jedoch zu berühren.) O gnäd'ger Herr, schenken Sie mir mehr, schenken Sie mir eine Summe, welche Ihrer weltberühmten Großmuth angemessen ist.

Flottwell. Bist Du beweibt? Hast Du so viele Kinder?

Bettler. Ich bin allein, nur Gram begleitet mich.

Digitized by Google

Flottwell (wirft ihm noch ein Goldstück hin). So sättige Dich und jag' ihn fort.

Bettler. Er läßt sich nicht so leicht verjagen, als das Glück.

Flottwell. Er ist nur Wirkung, heb' die Ursach' auf.

Bettler. Vermögen Sie die Ursach' Ihrer Lieb' zu tilgen?

Flottwell. Wer sagt Dir, daß ich liebe?

Bettler. Wer denket groß und liebet nicht.

Flottwell. Willst Du mir schmeicheln, Bettler? Schäme Dich!

Bettler. Soll Schmeichelei denn nur ein Vorrecht reicher Menschen sein?

Flottwell. Ich frag' Dich nicht, um Deines Mißmuths Spott zu hören. Du kannst mit dem Geschenk zufrieden sein. (Bei Seite:) Mir ist so bang in dieses Mannes Nähe. (Will gehen.)

Bettler (flehend:) Nein, gnäd'ger Herr! Ich bin es nicht, ich darf's nicht sein! Erbarmen Sie sich meiner Noth. Nicht Habgier ist's. Nicht Bettlerlist. Beschenken Sie mich reich, ich werde dankbar sein.

Flottwell. So nenn' mir Deinen frühern Stand.

Bettler. Ich nenn' ihn nicht. Der Armuth Rost hat meinen Schild zernagt, wer frägt darnach, was ihn einst für ein Sinnbild zierte. Ich weiß es, ich begehre viel, und meine Forderung kann mich in Verdacht des Wahnsinns bringen. Doch ist er fern von meinem Geist; und werd' ich noch so reich bedacht, so hab' ich einst viel größere Summen selbst gegeben.

Flottwell. O schäm' Dich, so um Geld zu jammern, es ist das Niedrigste, was wir „beweinen können. Du hast genug für heut, ein andermal komm' wieder.

Bettler. Ich bin ein Bettler und gehorche. (Verbeugt sich und geht langsam fort.)

Vierter Auftritt.

(Flottwell. Ein Diener.)

Diener. Gnädiger Herr! Ein Brief. (Uebergiebt ihn und geht wieder fort.)

Flottwell (sieht die Aufschrift.) Von Amalie, von meiner himmlischen Amalie! (Liest.)

„Mein theurer Julius!
„Verzeih', daß ich Dir gestern nicht „geschrieben habe, allein der große Kampf „in meinem Herzen mußte erst entschie„den sein. Doch nun gelob' ich Dir, „Dich niemals zu verlassen. Ich willige „nicht in meines Vaters strenge Forde„rung, und kann kein Flehen sein sonst „so edles Herz erweichen, so mag ge„schehen, was wir beschlossen haben." —

Amalie mein! O könnt' ich doch die Welt umarmen. He, Du! (Der Diener kommt.) Ruf' mir den Bettler dort zurück, der eben sich in jene Laube setzt. (Zeigt in die Coulisse.)

Diener. Ich sehe keinen Bettler, gnäd'ger Herr!

Flottwell. Bist du denn blind? Geh fort!

Bedienter (ab, ruft:) He, Alter, komm'!

Bettler. Was befehlen Sie, mein gnäd'ger Herr?

Flottwell. Ich hab' eine frohe Botschaft hier erhalten und Flottwell kann sich nicht allein erfreuen. Verzeih', ich habe Dich zu karg behandelt. Nimm diesen Beutel hier, auch diesen noch. (Wirft sie ihm in den Hut.) Nimm Alles, was ich bei mir hab'. Was ich verschenken kann, hat eines Sandkorns Werth, gegen den unendlichen Gewinn, der mir durch diesen Brief geworden ist. (Nach dem Garten ab.)

Bettler (allein). O Mitleid in des Menschen Brust! Wie bist du oft so kränkelnder Natur, als hätte dich ein weinend Kind gezeugt. Begeist'rung ist's,

Digitized by Google

die alles Edle schnell gebiert, sie hat mit des Verschwenders Gold des Bettlers Hut gefüllt. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Dumont (elegant gekleidet, kommt aus dem Schloß.)

Ach, wie fein ick doch vergnügt! Ein ganzer Jahr hab' ich der Gegend nicht gesehen. Die Nackt war mir zu lang. Ich hatte fünfzig Dukaten auf meine Karte gesetzt, hatt' sie gewonnen, da schlug der Nachtigall, ich lief davon, der Geld blieb steh'n, und war perdu. Doch was sein Dukatenglanz gegen Morgenroth. Prächtiger Tag! Die Natur legen heut aller ihrer Reize zur Schau. (Blickt durch die Lorgnette in die Scene.) Da kommt ein altes Weib!

Sechster Auftritt.

Voriger. Ein altes zahnloses Mütterchen (zerrissen gekleidet, auf dem Rücken einen großen Bündel Reisig).

Dumont. Bon jour, Madame! Wo tragen Du hin das Holzen?

Weib. Nach Haus. Gleich in's Gebirg, nach Blunzendorf.

Dumont. Blonsendorf? O schöner Nam'! Du wohnen wohl sehr gerne im Gebirge?

Weib. A ja, s' Gebirge wär' schon schön, wenn nur die Berg nit wären. Man steigt's so hart.

Dumont. Das sind der Figuren, die der Landschaft beleben. O mir gefallen das Weib sehr.

Weib (bei Seite). Ich g'fall ihm, sagt er. Ja einmal hätt' ich ihm schon besser g'fallen.

Dumont. Sie sein so malerisch verlumpt. Ich kann sie nicht genug betrachten. (Er sieht durch die einfache Lorgnette und drückt das linke Auge zu.)

Weib. Er hat im Ernst ein Aug' auf mich; aber s' andre druckt er zu.

Dumont. Du seien wohl verheirathet?

Weib. Schon über dreißig Jahr'.

Dumont. Und bekümmern sich Dein Mann doch noch um Dich?

Weib. Ah ja. Er schlagt mich fleißig noch.

Dumont. Er schlagen Dich? O! Das sein nick schön von ihm.

Weib. Ah, es ist schon schön von ihm. Das ist halt im Gebirg bei uns der Brauch. Ein schlechter Haushalt, wo's nicht raufen thun.

Dumont. Unschuldige Freuden der Natur! Von dieser Seit muß sich das Bild noch schöner machen. Stell' Dich dort hin. Ich will Dich ganz von ferne seh'n.

Weib. Hören's auf! Was sehen's denn jetzt an mir? Hätten's mich vor vierzig Jahren ang'schaut. Jetzt bin ich schon ein alt's Weib.

Dumont. Das machen Deiner Schönheit eben aus. Du sein vortrefflich alt. Au contraire, Du sollten noch mehr Falten aben.

Weib. Warum nit gar. Mein Mann sein die schon z'viel.

Dumont. Du sein wahrhaft aus der niederländischen Schule?

Weib. Ah beleib. Ich bin ja gar nie in die Schul gangen.

Dumont. Ick hab' einer ganzer Sammlung solcher alter Weiber zu Haus.

Weib. Jetzt ist's recht. Der sammelt sich die alten Weiber, und die Andern wären froh, wenn sie's los bringeten.

Dumont (nimmt einen runden kleinen schwarzen Spiegel aus der Tasche, dreht sich um und läßt die Gegend abspiegeln). O quel contraste! Das Schloß, der Wald, der Weib, der Ochsen auf der Flur! O Natur! Du sein groß ohne H'Ende.

Weib. Der Mensch muß narrisch

Digitized by Google

sein. Jetzt schaut er sich in Spiegel und siecht Ochsen drinn.

Dumont. Hier hast Du einen Dukaten. Jetzt hab' ich Dich genug geseh'n. (Giebt ihr ein Goldstück.)

Weib (rasend erfreut). Ah Spectakel! Jetzt schenkt er mir gar ein' Dukaten. Euer Gnaden, das ist ja z'viel, ich trau' mir ihn gar nicht z'nehmen. Für was denn? Sagen's mir's nur.

Dumont. Dein Anblick hat mir sehr viel Vergnügen verschafft.

Weib. Nein, das hätt' ich in meinem Leben nit glaubt, daß ich mich in meinen alten Tagen sollt noch um's Geld seh'n lassen. Ich dank viel tausend Mal. (Küßt ihm die Hand.) Euer Gnaden verzeihen's. — Ich bitt' Ihnen — hab' ich Ihnen denn wirklich g'fallen?

Dumont (muß lachen). O Du gefallen mir außerordentlich.

Weib (verschämt). Hören's auf, Sie könnten ein altes Weib völlig verruckt mach'n. Nein, wenn das mein Mann erfahrt, erschlagt mich der heut aus lauter Freud. Ich sag's halt, wenn man einmal recht schön war, und man wird noch so alt, es bleibt doch all'weil noch ein Bissel was übrig. (Trippelt ab.)

Dumont (sieht ihr nach). Ha! Wie sie schwankt, wie ein alter Schwan. Ich sein so aufgeregt, daß mir jeder Gegenstand gefallen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rosa (will mit Kaffeegeschirr nach dem Garten).

Dumont. Ah! ma bello Rosa!

Rosa. Guten Morgen, Herr Chevalier!

Dumont (hält sie auf). O Sie kommen nicht so schnell von mich. Der Alt sein charmant, aber der Jung' gefallen mir doch noch besser. Das sein Malerei für der Aug', das sein Malerei für der Herz.

Rosa. Herr Chevalier, ich hab' keine Zeit, der gnäd'ge Herr wünscht noch Kaffee zu trinken.

Dumont (umfaßt sie zärtlich). Schöne Ros'!

Rosa (windet sich los). Ah was generos, was hab' ich von ihrer Generosität, ich muß in Garten hinaus.

Dumont. O Sie dürfen nicht, ich sein zu enchanté. Dieser Wangen, dieser Augen, dieser Augenblicken. O Natur! was haben du da geschaffen, ich kann mick nicht enthalten, ich mußen sie embrasser.

Rosa. Herr Chevalier, lassen Sie mich los, oder ich schrei.

Dumont. Ich will den Mond versiegeln. (Will sie küssen, sie schreit und läßt das Kaffeegeschirr fallen.)

Achter Auftritt.

Vorige. Flottwell und Wolf (aus dem Garten).

Flottwell. He! he! Herr Chevalier! Was machen Sie denn da?

Dumont. Ich bewund're der Natur!

Flottwell. Bravo! Sie dehnen Ihre Liebe zur Natur auf die höchsten und auf die gemeinsten Gegenstände aus.

Wolf. Schön oder häßlich, das gilt dem Herrn Chevalier ganz gleich.

Dumont. Was sagen Sie da von Häßlichkeit? Die Natur sein der höchster Poesie, und wahre Poesie kann nie gemein noch häßlich sein. Ich wollen mich für Ihrer Schönheit schlagen und schlagen lassen, und fallen ick, so schreiben der Welt auf mein Grab:

Es schlafen unter diesem Stein,
Chevalier Dumont hier ganz allein.
Er haben nur gemacht der Cour
Auf Erd' der himmlischen Natur!
Nun seien todt, welch' glücklich' Loos!
Er ruh'n in der Geliebten Schoos.

Digitized by Google

Und wird, kehrt er im Himmel ein,
Naturellement willkommen sein.
(Geht stolz ab in's Schloß.)

Rosa (nimmt das Geschirr zusammen). Abscheulich! Allen Zudringlichkeiten ist man ausgesetzt in diesem Haus.

Flottwell. Weich' Sie den Gästen aus, wenn sie Champagner getrunken haben. Ich bin sehr unzufrieden mit ihr; Herr Wolf hat sich auch beklagt, daß sie sehr unartig mit ihm ist, und ohne Achtung von mir spricht.

Rosa. Der gnädige Herr Kammerdiener? Ah, jetzt muß ich reden —

Wolf (fein). Das soll Sie nicht, mein Kind, Sie soll nur Ihren Dienst versehn.

Rosa. Ich steh' bei dem gnädigen Herrn in Diensten und nicht bei gewissen Leuten.

Wolf. Schweig' Sie nur —

Rosa. Nein, nichts will ich verschweigen, Alles muß heraus.

Wolf. Welche Bosheit!

Flottwell. Still! Die Sache wird zu ernsthaft.

Rosa. Wissen Euer Gnaden, was der Kammerdiener gesagt hat?

Flottwell. Was hat er gesagt?

Rosa. Er hat gesagt —

Neunter Auftritt.

(Vorige. Valentin schnell, dann darauf der Juwelier.)

Valentin. Der Juwelier ist da!

Flotwell. Ah, Bravo! Nur geschwinde auf mein Zimmer.
(Geht schnell ab.)

Der Juwelier (tritt von der Seite ein, und Wolf führt ihn in's Schloß; vorher sagt er zu Rosa): Wir sprechen uns, Mamsell. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

(Valentin und Rosa ohne Wolf und Juwelier.)

Rosa. Da steh' ich jetzt.

Valentin. Da steht sie jetzt.

Rosa (steht wie versteinert). An wem soll ich nun meinen Zorn auslassen?

Valentin. Wart', ich besorg' Dir wem. (Will fort.)

Rosa. Du bleibst! An Dir will ich mich rächen, Du verhängnißvoller Mensch. (Geht auf ihn los.)

Valentin. An mir? Das ging' mir ab. Ich hab' ja gar nichts g'sagt, als: der Juwelier ist da!

Rosa. Still sei! oder — (reibt auf und will ihm eine Ohrfeige geben, wird aber plötzlich schwach). Weh mir! Mich trifft der Schlag!

Valentin. Das ist ein Glück, sonst hätt' er mich getroffen.

Rosa (springt). Der Juwelier soll hingehn wo der Pfeffer wächst.

Valentin. Das kannst ihm selber sagen, ich weiß nicht wo er wachst.

Rosa. Schweig! Ich weiß mich nicht zu fassen!

Valentin. Nu schimpf' nur recht zu, der Juwelier wird Dich schon fassen.

Rosa. Gleich gehst mir aus den Augen! (Thut als wollte sie ihm die Augen auskratzen.) Du bist an Allem schuld!

Valentin. Ich hab' ja gar nichts g'sagt, als: der Juwelier ist da!

Rosa. Das ist ja Dein Verbrechen eben, Du hättest gar nichts sagen sollen, wenn Du siehst, daß meine Tugend auf dem Punkt steht, ihre Rechte zu vertheidigen. (Ab.)

Valentin. Das ist schrecklich! Da darf ja Eine noch so viele Untugenden haben, so kann man nicht so viel Verdruß haben, als wegen derer ihrer unglückse'gen Tugend.

Digitized by Google

Elfter Auftritt.

(Kurzes Kabinet Flottwell's. Durch die Fenster sieht man eine Kolonnade und durch diese in's Freie.)

(Flottwell und der Juwelier treten ein).

Flottwell (sehr höflich). Wo haben Sie den Schmuck? Geben Sie! Ich freue mich schon wie ein Kind! Wie wird sich erst Amalie freuen.

Juwelier. Hier ist er.

Flottwell (besieht ihn und wird ernst). Himmel! Was haben Sie denn gemacht?

Juwelier. Wie so?

Flottwell. So kann ich ihn nicht brauchen.

Juwelier. Er ist nach Ihrer Angabe, gnäd'ger Herr!

Flottwell (wird immer heftiger). Nein, nein! Das ist er nicht.

Juwelier. Ganz nach der Zeichnung, ich versichere Sie.

Flottwell. Nein, nein nein nein! (Mißmuthig.) Er ist zu altmodisch, auch sind es nicht die Steine, die ich ausgewählt.

Juwelier. Herr v. Flottwell! Das betrifft ja meine Ehre?

Flottwell. Die meine auch, ich kann den Schmuck nicht brauchen.

Juwelier. Ich nehm' ihn nicht zurück.

Flottwell. Das müssen Sie!

Juwelier. Ich will ihn ändern.

Flottwell. Zu spät! Er ist ja ein Geschenk zum heut'gen Fest. Sie haben meine schönste Freude mir gemordet, durch ihre Ungeschicklichkeit.

Juwelier (etwas beleidigt). Herr v. Flottwell — (faßt sich.) Ich versichere Sie, es ist nur eine Grille.

Flottwell. Versichern Sie mich nicht, der Schmuck ist schlecht.

Juwelier. Betrachten Sie ihn nur.

Flottwell. Nein! Er ist mir so zuwider, daß ich ihn zum Fenster hinaus werfen könnte.

Juwelier. Das werden Sie wohl bleiben lassen, denk' ich.

Flottwell. Das werd' ich nicht! Da liegt er. (Schleudert ihn zum Fenster hinaus.)

Juwelier (erschrocken). Um Himmelswillen! Der Schmuck beträgt zweitausend Thaler.

Flottwell (stolz). Ist Ihnen bange? Lumpengeld! Sie sollen es erhalten, warten Sie.

(Er eilt in's Kabinet.)

Juwelier. Das ist ein Wahnsinn! Der mir noch nicht vorgekommen ist. Ich hol' den Schmuck herein. (Läuft ab.)

(Man sieht den Bettler vor dem Fenster, welcher den Schmuck aufgehoben, ihn gegen Himmel hält und singt.)

Habt Dank! habt Dank! ihr guten Leute,
Daß ihr so reichlich mich beschenkt.
Mein Herz ist ja des Kummers Beute,
Durch eig'ne Schuld bin ich gekränkt.

(Er entfernt sich durch die Säulen und wiederholt noch die letzten Worte in der Ferne.)

Juwelier (kommt bestürzt zurück). Der Schmuck ist fort, ich find' ihn nicht.

Flottwell (aus dem Kabinet. Er hat sich Besinnung geholt, und sein Betragen zeigt, daß er seine Heftigkeit bereut und sich ihrer schämt. Er trägt Rollen Gold.)

Flottwell (edel freundlich.) Hier haben Sie Ihr Geld, mein Herr.

Juwelier (artig). Herr von Flottwell, ich bedaure sehr —

Flottwell. Bedauern Sie nichts. — An mir ist das Bedauern meiner unverzeihlichen Heftigkeit. Mein Blut spielt mir manch' tollen Streich. Ich muß zur Ader lassen, nächster Tage.

Juwelier. Ein gütig Wort macht Alles wieder gut.

Flottwell (drückt ihn gutmüthig an der Hand). Nicht wahr, Sie nahmen es nicht übel, lieber Freund — und Sie vergessen es — Sie sprechen auch nicht mehr davon? Ich wünschte nicht, daß Sie es irgend wo erzählen möchten.

Juwelier. Ich geb' mein Ehrenwort —

Flottwell. Ja, ja, ich weiß, ich kann mich ganz auf Sie verlassen. Auch werd' ich Ihre Kunst gewiß sehr bald in

Digitized by Google

Anspruch nehmen. Gewiß, ich werde bald etwas bestellen lassen. Sehr bald; und nun Adieu, mein Freund, und keinen Groll.

Juwelier (mit einer tiefen Verbeugung). Wie könnte ich das, ich bin so tief gerührt. (Im Abgehen). Wenn er doch nur bald wieder etwas machen ließe. (Ab).

Zwölfter Auftritt.

Flottwell (allein). Ein sturmbewegter Tag! Wär' er doch schon vorüber. (Wirft sich vor sich hinstarrend in einen Stuhl. In der Ferne klingen die letzten Verse von des Bettlers Gesang):

Mein Herz ist stets des Kummers Beute,
Durch eig'ne Schuld bin ich gekränkt.

Flottwell (springt auf). Welch ein Gesang —

Dreizehnter Auftritt.

(Voriger. Wolf tritt ein).

Wolf. Ach liebster gnäd'ger Herr! Wie hat der Juwelier doch seine Sache schlecht gemacht, ich habe ihn eben ausgezankt, doch stellen Sie sich vor, der Schmuck ist weg und Niemand will ihn aufgehoben haben.

Flottwell. Das wäre mir sehr unlieb — denn er kostet viel.

Wolf. Er muß sich finden, ich sah ihn aus dem Fenster fliegen. Niemand gewahrt' ich in der Nähe, als das Kammermädchen Rosa. Ich eilt' sogleich herab, da war sie fort, und als ich sie befragte, wollt' sie nichts gesehen haben.

Flottwell. Das kann ich doch nicht von ihr glauben.

Wolf. Man muß die Sache untersuchen lassen.

Flottwell. Nur heute nicht, das macht zu großes Aufsehen; und dann wer weiß ist's wahr.

Wolf. Gewiß, ich hab' es ja beinahe gesehen.

Flottwell. Wenn es wahr ist, muß sie fort, sonst wünsch' ich keine Strafe.

Wolf. Wie der Himmel doch die Menschen oft verläßt. Es ist schon Alles zu dem Fest bereitet, die Gäste sind im Gartensaal versammelt. Ich habe die schöne Aussicht nach dem Thal mit Draperien verhängen lassen. Wir wollen warten bis die Sonne untergeht, und wenn sie plötzlich schwindet, wird es einen imposanten Anblick geben.

Flottwell. Sind die Tänzer schon bereitet?

Wolf. Ja! der Herr Präsident ist auch schon hier.

Flottwell. Amalie hier! was sagst Du das erst jetzt?

Wolf. Ich habe sie in das blaue Zimmer geführt, der Baron ist aber nach dem Garten gegangen.

Flottwell (auffahrend). Der Baron? Schändlich! daß ich meinen Nebenbuhler noch zu Gaste bitten muß. Was soll ich nun Amalien verehren, der Schmuck ist fort.

Wolf. Schenken Sie ihr die kostbare Vase, die Sie erst gekauft haben, das ist doch ein Geschenk, das eines Millionärs würdig ist.

Flottwell. Sie ist von großem Werth, doch eben recht, der Präsident ist ein Freund der Künste; vielleicht gewinnt ihn das.

Wolf (für sich). Da irrst Du Dich.

Flottwell. Laß sie mit Blumen schmücken, kurz, besorge Alles. Ich muß zu ihr, zu ihr — (Beide ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Ein nobles Gemach. Der Präsident von Klugheim und Amalie.)

Klugheim. Beruhige Dich doch, meine Tochter, und laß mich nicht bereuen, daß

Digitized by Google

ich so schwach war, Deinen Bitten nachzugeben.

Amalie (ihren Schmerz bekämpfend.) Ja mein Vater, ich will ruhig sein.

Klugheim. Nun seh' ich erst, Du hast mich durch erzwungene Fröhlichkeit getäuscht; Du solltest ihn nicht wieder sehen.

Amalie. Im Gegentheil, mein Vater, es wird auf lange Zeit mich stärken, meine Leiden zu ertragen.

Klugheim. Vergiß nicht, daß wir in Gesellschaft sind, und daß Dich der Baron mehr als sein Leben liebt.

Fünfzehnter Auftritt.

(Vorige. Julius Flottwell.)

Flottwell (mit Herzlichkeit). Mein verehrungswürdiger Herr Präsident! Die höchste Gunst, die ich vom Glück erlangen konnte, ist die Ehre, Sie auf meinem Schlosse zu begrüßen. Mein holdes Fräulein! Flottwell wird es nie vergessen, daß Ihr edles Herz es nicht verschmähte seines kleinen Festes Königin zu sein.

Amalie (sich verbeugend). Herr von Flottwell —

Klugheim. Genug der Ceremonie, es kommt der Freund zum Freunde.

Flottwell. Ist dem wirklich so, Herr Präsident?

Klugheim. Zweifeln Sie daran? dann wär es nur zur Hälfte so.

Flottwell. Ach wie sehnlich wünscht' ich, daß es ganz so wäre, daß ich Sie —

Klugheim (fein). Herr von Flottwell, jeder Ausfall auf frühere Verhältnisse ist gegen die Bedingung, unter welcher ich Ihre heutige Einladung angenommen habe.

Amalie. Bester Vater! Lassen Sie sich doch erweichen, wenn Ihnen das Leben Ihres Kindes etwas gilt.

Klugheim. Was soll das sein? Ist ein Complott gegen mich im Werke? Hat man mich hierher geladen, um eine Sache zu erneuern, die ich für beendet hielt?

Flottwell. Sie irren sich, Herr Präsident! Ihr Fräulein Tochter —

Klugheim. Ist eine Schwärmerin! Ihres Lebens Glück ist mir von Gott vertraut, und Niemand kann es mir verargen, wenn ich sie nicht in ihres Unglücks Arme führe.

Flottwell. Herr Präsident! Sie verkennen mich zu sehr.

Klugheim. Ich sehe klar, was Ihnen erst die Zukunft einst enthüllen wird.

Flottwell. Ich bin verläumdet! —

Klugheim. Durch Niemand.

Flottwell. Durch den hinterlist'gen Baron Flitterstein —

Sechzehnter Auftritt.

(Vorige. Baron Flitterstein (mit Erstaunen, ohne den Anstand zu verletzen).

Flitterstein. Ist hier von mir die Rede? (Faßt sich und lächelt fein). Sie schweigen, also von einem Verwandten von mir? das wollte ich als Edelmann nur wissen.

Flottwell (verlegen). Herr Baron! Ich bin erfreut —

Flitterstein (schnell). Ich verstehe, meine Freundschaft zu dem Herrn Präsidenten —

Flottwell. Ist die Ursache, daß Sie mir die Ehre Ihres Besuches schenken. Ich bin von Allem unterrichtet. (Nach einer Pause, in welcher sich die Verlegenheit Aller ankündigt.) Ist es nun gefällig sich zur Gesellschaft zu begeben?

Flitterstein. Nach Belieben!

Flottwell (reicht Amalien den Arm). Mein Fräulein! (Führt sie fort.)

Flitterstein (folgt).

Klugheim. Ich fürchte wir haben den Frohsinn gerufen, und dem Mißmuth uns're Thüre geöffnet. (Ab.)

(Herrlich mit Gold und Blumen geschmückter Gartensaal. Die Hinterwand geschmackvoll

Digitized by Google

drapirt. Alle Gäste sind versammelt. Dumont, Walter, Wolf. Herren und Damen. Flottwell, Amalie, Klugheim treten erst während des Chors ein und setzen sich.)

Chor.

Froh entzückte Gäste wallen
Durch die reich geschmückten Hallen;
Will sich Lust mit Glanz vermählen,
Muß sie Flottwell's Schloß sich wählen,
Nur in seinen Säcken prangt,
Was das trunk'ne Herz verlangt.

(Tänzer und Tänzerinnen im spanischen Costüme führen einen reizenden Tanz aus, und am Ende bildet sich eine imposante Gruppe, bei welcher Kinder in demselben Costüme die Vase, mit Blumen geschmückt, auf ein rundes Postament in der Mitte des Theaters stellen.)

Siebzehnter Auftritt.

Flottwell (nach dem Tanz für sich).

Was hat doch Wolf gemacht, jetzt sollte sie nicht erhalten.

Klugheim. Sehen Sie doch, Baron, hier die berühmte Vase, welche ein Franzose dem Minister um zwanzigtausend Francs anbot.

Flitterstein. Wahrhaftig ja, sie ist es.

Mehrere Gäste (betrachten sie). Wirklich schön!

Walter. Seh'n Sie doch hier, Chevalier, die Vase aus Paris.

Dumont (in einen Stuhl hingeworfen, ohne hinzusehen). O charmant! Sie sein ganz außerordentlich.

Walter. Sie haben sie ja gar nicht angesehen.

Dumont. Ick brauchen sie gar nick zu sehen, ick brauchen nur zu hören de Paris, kann gar nick anders sein als magnific.

Flitterstein. Fürwahr, Sie sind um dieses Kunstwerk zu beneiden, Herr von Flottwell.

Flottwell (für sich). Nun kann ich nicht zurück. (Laut,) Es ist nicht mehr mein Eigenthum. Ein unbedeutendes Geschenk, das ich der Königin des Festes weihe.

Amalie (erfreut). Ach Vater! Wie erfreut mich das.

Klugheim (strenge). Nicht doch, mein Kind. Verzeihen Sie, Herr von Flottwell, das geb' ich nicht zu, das Geschenk hier ist durchaus zu kostbar, um es anzunehmen.

Flitterstein. Ja, ja, es ist zu kostbar.

Flottwell. Das ist es nicht, mein Herr Baron, die Welt erfreut sich keines Edelsteines, der zu kostbar wäre, ihn diesem Fräulein zum Geschenke zu bieten.

Klugheim. Auch weiß ich nicht, wie wir zu solcher Ehre kommen.

Flitterstein (halblaut). Die mehr beleidigend, als —

Flottwell (fängt es auf). Beleidigend?

Flitterstein. Ich nehme es nicht zurück.

Flottwell (verbissen). Wie kommt es denn, mein Herr Baron, daß Sie das Wort so eifrig für des Fräuleins Ehre führen?

Klugheim. Er spricht im Namen seiner künftigen Braut.

Einige Gäste. Da gratuliren wir.

Flottwell (vernichtet). Dann habe ich nichts mehr zu erwidern.

Klugheim. Nehmen Sie die Vase hier zurück, so beschenkt ein Fürst, kein Edelmann.

Flottwell (stolz). Ich beschenke so! Ich bin der König meines Eigenthums. Dieses Kunstwerk hatte seinen höchsten Werth von dem Gedanken nur geborgt, daß diese schöne Hand es einst als ein erfreuend Eigenthum berühren werde. Es soll nicht sein! Ich acht' es nicht. Wolf! nimm sie hin! Ich schenke diese Vase meinem Kammerdiener.

Wolf (macht eine halbverlegene Verbeugung. Die Vase wird weggebracht).

Flitterstein. Welch' ein Tollsinn!

Klugheim. Unbegreiflich!

Digitized by Google

Dumont. Der Mann sein ganz verrückt.

Amalie. Wie kann er sich nur so vergessen.

Die Gäste (klatschen). Bravo! So rächt sich ein Millionär.

Flottwell. Dieß soll unsere Freude nicht verderben. Da Frankreichs Kunst so schlechten Sieg errungen hat, will ich vor ihrem Auge nun ein deutsches Bild entrollen, dessen Schönheit Sie gewiß nicht streitig machen werden. Sie sollen sehen was ich für eine vortreffliche Aussicht habe.

(Klatscht in die Hände.)

(Musik. Der Vorhang schwindet und über die ganze Breite des Theaters zeigt sich eine große Fensteröffnung, durch welche man eine herrliche Gegend erblickt. Ein liebliches Thal, hie und da Dörfer von einem Fluß durchströmt, und in der Ferne von blauen Bergen begrenzt, erstrahlt im Abendroth; die Basis des Rahmens bildet eine niedere Balustrade. Im Vordergrunde links von dem Zuschauer sitzt wie eine geheimnißvolle Erscheinung unter dunklem Gesträuche, von der untergehenden Sonne beleuchtet, der Bettler mit unbedecktem Haupte und gegen Himmel gewandtem Blick in malerischer Stellung, so, daß das Ganze ein ergreifendes Bild bietet.)

Achtzehnter Auftritt.

(Vorige. Der Bettler.)

Flottwell (ohne genau hinzusehen). Giebt es eine schönere Aussicht? (Erschrickt, als er den Bettler sieht.) Ha! welch ein Bild. Ein sonderbarer Zufall.

Chor und Bettler zugleich.

O seht doch dieses schöne Thal,
Wo prangt die Erd' durch höhern Reiz,
Dem Kenner bleibt hier keine Wahl,
Der Anblick übertrifft die Schweiz.

Bettler.

Nicht Sternenglanz, nicht Sonnenschein,
Kann eines Bettlers Aug' erfreu'n.
Der Reichthum ist ein treulos' Gut,
Das Glück flieht vor dem Uebermuth.

Flottwell (welcher immer nach dem Bilde hingestarrt hat, zu Wolf). Jagt doch den Bettler fort, warum laßt ihr ihn hier so nah' beim Schloß verweilen?

Der Bettler (steht auf und geht an der Seite, wo er sitzt, über den Hügel durch das niedere Gesträuche in die Scene).

Neunzehnter Auftritt.

(Vorige ohne Bettler.)

Wolf. Welch einen Bettler? Wir bemerken keinen.

Flottwell. Da geht er hin! (Starrt ihm nach.)

Wolf. Er spricht verwirrt.

Amalie (wird unwohl).

Klugheim. Gott im Himmel! Meine Tochter!

Flottwell. Amalie? Was ist ihr?

Alle Gäste (in Bewegung).

Klugheim. Sie erbleicht!

Flottwell (stürzt zu ihren Füßen). Amalie! theures Mädchen! Höre Deines Julius Stimme.

Flitterstein (schleudert ihn entrüstet von ihr.) Zurück, Verführer! Nun entlarvst Du Dich.

Flottwell (ergreift ergrimmt seine Hand). Genugthuung, mein Herr! Das geht zu weit.

Flitterstein. Ist's gefällig? (Zeigt nach dem Garten.)

Flottwell. Folgen Sie!

(Beide links ab.)

Mehrere Gäste. Haltet!

Klugheim. Holt den Arzt!

(Bediente ab.)

Wolf. In's Kabinet.

Mehrere. So endet dieses Fest.

Digitized by Google

(Die andere Hälfte geht mit Klugheim und Wolf, welche Amalie führen, rechts ab. Nur Dumont, welcher sich während der Verwirrung an das Fenster begeben hat, und durch das Gewühl der Gäste verdeckt war, bleibt zurück. Er hat sich in der Mitte des Fensters in einen Stuhl geworfen, springt, wenn Alles fort ist, auf, lehnt sich auf die Fensterbrüstung, sieht durch die Lorgnette und ruft begeistert:)

Dumont. Göttliche Natur!

Zwanzigster Auftritt.

Kurzes Kabinet.

(Valentin und Rosa.)

Valentin. So laß' mich aus, ich muß ja seh'n was g'scheh'n ist. Alles lauft davon, und die Fräule Amalie sagen's, ist umgefallen wie ein Stückel Holz. Sie hat Confusionen kriegt.

Rosa. Da bleibst. Mein Schicksal ist's, um das Du Dich zu kümmern hast. (Weint bitterlich.) Ich bin die gekränkteste Person in diesem Haus.

Valentin. Was haben sie Dir denn schon wieder gethan?

Rosa. Aber nur Geduld! Morgen geh' ich zu Gericht, Alles wird arretirt, der gnäd'ge Herr, der Kammerdiener, alle Gäst, das ganze Schloß und Du.

Valentin. Mich laßt's nicht aus. Was hat's denn geben?

Rosa. Ohrfeigen hätt's bald gegeben.

Valentin. Ah da bin ich froh, daß ich nicht dabei war.

Rosa. Der Kammerdiener hat mir Ohrfeigen angetragen. Hat mich eine Diebin g'heißen, hat einen Schmuck von mir verlangt. Uns im Namen des gnädigen Herrn den Dienst aufgekündigt, und hat mich wollen durch die Bedienten hinauswerfen lassen.

Valentin. Das ist ja eine ganze Weltg'schicht'. Wann ist denn das Alles g'scheh'n?

Rosa. Vor einer Viertelstund, wie sie die Vasen im Saal oben geholt haben.

Valentin. Das ist schrecklich!

Rosa. Der Mensch glaubt ja, man hat seine Ehr' und Reputation g'stohlen.

Valentin. Und den Schmuck auch dazu. Nein! Das kann man nicht so hingeh'n lassen.

Rosa. Du mußt Dich meiner annehmen. Ich bin ein Weib, bin zu schwach, weiß mich da nicht zu benehmen.

Valentin. Freilich, Du bist zu schwach.

Rosa. Du bist ein Mann, Dir ist die Kraft gegeben.

Valentin. Freilich, mir ist die Kraft geben, drum werd' ich mir's auch überlegen.

Rosa. Ich geh' noch heut', und morgen klag' ich.

Valentin. Und ich geh' morgen, und klag' heut' noch! Und wo? beim gnäd'gen Herrn, denn das ist eine Beschuldigung, die man nicht auf sich lassen darf.

Rosa (weinend). Nicht wahr, Du glaubst es nicht, daß ich die Diamanten g'nommen hab'?

Valentin. Nein! Du bist zu tugendhaft, Du gehst nur auf die Augen los, nicht auf die Diamanten.

Rosa. Doch jetzt mach' Dich auf, wir packen zusamm' und geh'n.

Valentin. Die Livree bleibt da, die g'hört dem Herrn. Mir g'hört mein Tischlerrock, den ich mit herbracht hab', die andere Bagage brauch' ich nicht, ich bin mit Dir allein zufrieden.

Rosa. Wir bringen uns schon fort.

Valentin. Ich geh zu meiner Tischlerei zurück, aber vorher will ich mein Meisterstück noch machen.

Rosa. Was wirst denn thun?

Valentin. Den Kammerdiener werd' ich in die Arbeit nehmen. Ah der ist zu ungehobelt, über ihn muß ein Tischler kommen.

Rosa. Nimm Dich zusamm'.

Digitized by Google

Valentin. O Du kennst mich nicht, ich bin der beste Mensch, aber wenn es sich um Ehr' und Reputation handelt, so kann ich in eine Wuth kommen, wie ein Leopard. Ich will dem Kammerdiener zeigen.

Einundzwanzigster Auftritt.

(Der Kellermeister eilt über die Bühne. Vorige.)

Valentin. He! Herr Kellermeister! Wo geh'n Sie hin?

Kellermeister. Mir ist am großen Faß ein Reif abg'sprungen, ich muß den Wein abziehen.

Valentin. Ha! Das ist ein Wink des Schicksals! Mann! Ich folge Dir. (Geht tragisch mit dem Kellermeister ab.)

Rosa. Ah Spectakel! Jetzt muß sich der ein Spitzel*) antrinken, wenn er eine Courage kriegen will. Nein! Was das für miserable Mannsbilder sein bei der jetzigen Zeit, das ist nimmermehr zum aushalten. (Ab.)

(Ein anderes Kabinet.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

(Amalie. Der Arzt. Präsident von Klugheim.)

Arzt. Fühlen Sie sich leichter, Fräulein?

Klugheim. Wie ist Dir, liebes Kind?

Amalie. Ganz wohl, mein Vater! Es ist schon vorüber.

Klugheim. Ein Unstern hat uns in dieß Haus geführt.

---

*) Räuschchen.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

(Vorige. Betti.)

Betti. Zu Hilfe! Ach Herr Doktor, der Baron ist schwer verwundet, man sucht Sie!

Klugheim. Himmel! Mein Freund! Bleib' Sie bei meiner Tochter hier. Kommen Sie, Herr Doktor. Ach ich bin an Allem schuld. (Eilt mit dem Doktor ab.)

Amalie. Was ist vorgegangen?

Betti. Sie haben duellirt! Der gnäd'ge Herr und der Baron.

Amalie. Ist Julius auch verwundet?

Vierundzwanzigster Auftritt.

(Vorige. Julius Flottwell tritt aus einer Tapetenthür. Er ist bleich, und spricht halblaut und schnell.)

Flottwell. Nein! Er ist es nicht! (Zu Betti.) Geh' auf die Lauer!

Betti (geht vor die Thür).

Amalie. Himmel! Wie siehst Du aus!

Flottwell. Wie ein Mann, der seinem Schicksal trotzt. Doch noch ist nicht mein Glück von mir gewichen, weil ich Dich nur sprechen kann, jede Minute droht, Du mußt mit mir noch diese Nacht entflieh'n.

Amalie. Unmöglich! Nein! Ich kann den Vater nicht verlassen.

Flottwell. Du hast geschworen, denk' an Deinen Eid.

Amalie. Doch heute, und so plötzlich —

Flottwell. Heute oder nie! Schon lang' ist Deine Dienerschaft von mir gewonnen. Nimm Laura mit und nichts von Deinem Eigenthum. Dein Vater ist erschöpft, er wird sich bald zur Ruhe legen, und wenn auch nicht, geheime

Digitized by Google

Liebe ist erfinderisch. Ich harre auf Dich nah' an der Stadt, bei der verfallenen Kapelle, wo wir uns oft getroffen haben.

Amalie. Wird sich mein Vater je versöhnen?

Flottwell. Er wird's. Das weite Meer, das seiner Rache trotzt, wird seinem Stolz gebieten. Entschließe Dich!

Amalie. O könnt' ich leben ohne Dich —

Flottwell. Wenn Du's nicht kannst, so sind wir ja schon einig.

Amalie. Und doch —

Flottwell. Ja, oder Nein! Nein, ist ein Dolch, den Du in's Herz mir drückst, ja, eine Sonne, die uns nach England leuchtet.

Amalie. Nur eine Frage noch!

Betti (schnell). Der Präsident!

Flottwell. Sprich schnell!

Amalie. Erwarte mich.

Fünfundzwanzigster Auftritt.

(Vorige. Präsident Klugheim.)

Klugheim (empört, strenge). Was wollen Sie bei meiner Tochter hier?

Flottwell. Ich war besorgt.

Klugheim (nimmt Amalie auf die linke Seite). Sie sind zu gütig gegen mein Haus. Komm, meine Tochter, der Wagen wartet, dann geleit' ich den Baron. Mein Herr! Sie haben uns zu einem Fest geladen, (mit Wehmuth) und wir danken Ihnen mit gebrochenen Herzen für die großen Freuden, die Sie uns bereitet haben. (Führt seine Tochter ab. Betti folgt.)

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Flottwell (allein). O Starrsinn eines alten Mannes, was rufst Du doch für Unglück auf so vieler Menschen Haupt!

Siebenundzwanzigster Auftritt.

(Voriger. Wolf (tritt ein).

Ha! Wolf! Gut daß Du kommst! Der Augenblick ist da, wo Du mir's danken kannst, daß ich Dir mehr ein Freund, als Herr gewesen bin. Ich will in dieser Nacht noch mit Amalie nach England flieh'n, es steht Dir frei, ob Du uns auf der Flucht begleiten willst.

Wolf. O mein güt'ger Herr! Mein Wille ist an Ihren Wunsch gekettet; und wo Sie hinzieh'n, find' ich meine Heimat.

Flottwell. Ich habe große Summen in der englischen Bank liegen. Was ich von Gold und Kostbarkeiten retten kann, will ich jetzt zu mir nehmen. Was ich in meinem Pulte zurück noch lasse, vertheilst Du unter meine Diener, doch ohne etwas zu verrathen. Ich wünsche, daß sie einen Herrn finden mögen, der es so gut mit ihnen meint, als ich. Die beiden Schiffer an dem See, die ich auf diesen Fall seit längerer Zeit gedungen habe, sollen sich bereit halten. In einer Stunde längstens muß Alles geordnet sein. Dann erwart' ich Dich bei der alten Kapelle. Dein Geschenk bring' in Sicherheit, sein Werth ist Dir bekannt. Sei vorsichtig, ich baue ganz auf Deine Treue. (Ab.)

Achtundzwanzigster Auftritt.

Wolf (allein).

Du schiffst nach England, günst'gen Wind! Ich bleibe hier und will mein Schifflein in den Hafen lenken. Wie doch die Sonne auf und nieder geht. Wer ist nun zu beneiden? Er? Der stolze, der gepriesene Mäzen, der seines Glückes Reste, mit zerfallenem Gemüth, dem ungetreuen Meer vertrauen muß? oder ich, der sanfte, der bescheidene Kammerdiener, der sein still erworbenes Schäf-

Digitized by Google

chen demüthig in's Trockene bringen kann; und wem verdank' ich diesen Sieg? (Schlägt sich an die Stirne.) Dir, Klugheit! Vielseitigste der Göttinnen! Die Natur hat mir nur eine starke Gallenblase gegeben, die nicht zerplatzt ist bei all dem Unsinn, den ich seit fünf Jahren in diesem Haus hab' sehn müssen; aber die Klugheit hat mich lächeln gelehrt. O es ist eine große Sache um das Lächeln. Wie viele Menschen haben sich ihr Glück erlächelt, und ein Schwachkopf kann eine Minute lang für einen vernünftigen Mann gelten, wenn er zu lächeln weiß. Darum will ich lächeln, so lang' ich noch zu leben habe, und dann eine laute Lache aufschlagen, auf welche Grabesstille folgt. (Ab.)

(Als er schon in der Coulisse ist, drängt ihn Valentin zurück. Er hat seinen Tischlercaputrock an, und einen wachsleinwandenen Hut auf. Ein Paraplui und einen Spazierstock zusammengebunden unter dem Arm, und ein kleines Felleisen auf dem Rücken; aus dem Sack sieht ihm das kurze Tabakrohr seiner eingesteckten Pfeife. Er ist benebelt.)

Neunundzwanzigster Auftritt.

(Valentin. Wolf.)

Valentin. Halt! Barbar! Wo willst Du hin? Du kommst nicht von der Stell'. Wie kannst Du Dich unterstehn, meine Geliebte zu verleumden? Was hat sie Dir gethan? Sie hat Deine Liebesanträge nicht angenommen; weil Du ihr zu häßlich bist. Kann es eine größere Tugend geben? Sie ist meine Verlobte, und Du hast geglaubt: ich bin der G'foppte! Sie soll einen Schmuck g'stohlen haben, diese schmucklose Person? Pfui, schäm' Dich, Kammerdiener!

Wolf. Jetzt hast Du die höchste Zeit, aus dem Hause zu gehn, Du Trunkenbold.

Valentin. O ich hab' Zeit genug! Ich hab' eigentlich gar nichts mehr zu thun auf dieser Welt, als Ihnen meine Meinung zu sagen. Glauben Sie mir, Herr Kammerdiener — Ich versich're Sie, Sie sind ein niederträchtiger Mensch. Sie haben mich, einen armen Dienstboten, aus dem Haus bracht, der von seiner Herrschaft treu und redlich bedient worden ist. (Schluchzt.) Aber der Himmel wird Sie dafür bestrafen.

Dreißigster Auftritt.

(Vorige. Rosa, auch zum fortwandern gerüstet, mit einigen Bündeln, einem Sonnenschirm.)

Rosa. Was thust denn, Valentin? So laß ihn gehn. Ich hab' ja g'hört, Du bist betrunken?

Valentin. Wer hat Dir das entdeckt? Ha! Ich bin verrathen.

Wolf. Jetzt packt euch! Beide.

Valentin. Sollen wir uns selber packen? Nein, wir packen ihn!

Rosa. Schäm' Dich doch.

Wolf. He! Bediente!

Bediente (kommen).

Wolf. Jagt dieses Lumpenvolk hier aus dem Haus. Ich befehl' es euch im Namen unsers gnäd'gen Herrn.

(Geht ab.)

Valentin (geht auf einen Bedienten los, welcher mit dem Kammerdiener Aehnlichkeit in der Kleidung haben muß). Was? Hinauswerfen willst Du uns lassen? Du schändlicher Verräther!

Rosa. Was treibst denn da?

Valentin. Laß mich gehn, der Kammerdiener hier muß unter meinen Händen sterben.

Rosa. Es ist ja nicht der Kammerdiener!

Valentin. Nicht? Das macht nichts. Es wird's schon ein andrer Spitzbub' sein.

Bediente (lachen).

Rosa (will ihn fortziehen). So geh doch nur.

Digitized by Google

Valentin. Er soll sich nicht für den Kammerdiener ausgeben, dieser Mensch, der in die Kammer gar nicht hinein darf.

Bediente. Jetzt fort! Wir haben mehr zu thun.

Chor.

Fort! Nur fort! Packt euch hinaus!
Ihr gehört nicht in dieß Haus.
Denn das heißt zu viel wagen,
So gemein sich zu betragen.
So zu trinken,
Bis zum Sinken.
Fort, hinaus!
Aus dem Haus.

Rosa.

Daß ein wenig Saft der Trauben
Einen Menschen, sanft wie Tauben,
Des Verstandes kann berauben,
Um ihn so hinauf zu schrauben,
Daß er'n Hut nicht von der Hauben,
Kann mehr auseinander klauben,
Das ist stark, doch, wenn's erlauben.

Valentin.

Glaubt mir doch, ihr lieben Leutel,
Auf der Welt ist Alles eitel,
Denn kaum trinkt man vierzehn Seitel,
Hat man schon kein Geld im Beutel.
Schnappt vom Fuß bis zu dem Scheitel,
Z'samm als wie ein Taschenfeidel*),
Alles eitel, noch ein Seitel!

Chor.

Ei was nützt denn dieses Gaffen,
Fort mit euch! ihr dummen Laffen.

Rosa.

Geh' und leg' Dich lieber schlafen.

Valentin.

Ich hab' einen schönen Affen**).

Chor.

Macht uns nicht so viel zu schaffen,
Ihr müßt Euch zusammen raffen;
Denn das wird uns schon zu kraus,
(Führen sie hinaus.)

*) Taschenmesser.
**) Rausch.

(Musik. Das Innere einer ganz verfall'nen gothischen Kapelle. Es stehen nur die Mauern noch. Der Mond leuchtet am bewölkten Himmel, und sein Licht strahlt gerade durch das Eingangsthor, so, daß der Bettler, wenn er die letzte Rede spricht, von ihm beleuchtet wird.)

Einunddreißigster Auftritt.

Der Bettler (sitzt an der Ecke der Hinterwand im Dunkeln auf einem niedern Stein.)

Flottwell (in einen Radmantel gehüllt, tritt ein.) Die Nacht ist kühl. Auch zieht in Westen ein Gewitter auf. Wenn es nur bald vorüber geht. Was rauscht? Bin ich hier nicht allein? Wer kauert in der Ecke dort? Hervor!

Der Bettler (steht auf). Ich bin's, mein gnädiger Herr! Und habe Sie schon lang erwartet.

Flottwell. Was tritt mir dieser Bettler heut zum drittenmal entgegen?

Der Bettler (tritt einen Schritt vor, nun bescheint ihn der Mond).

Flottwell. Ha! Wie der Mond sein Antlitz graß beleuchtet. Was willst du hier von mir, du grauenhaftes Bild des selbstgeschaff'nen Jammers?

Bettler (kniet). Ach das verzweiflungsvolle Loos meines geheimnißvollen Elends, und meine Herzensangst, daß Sie dieß Land verlassen, zwingen mich, den morschen Leib auf's Neue in den Staub zu werfen. Sie sind der Einzige in dieser unbarmherz'gen Welt, auf dessen Großmuth ich noch bauen kann.

Flottwell. Hinweg von mir! Je länger ich Dich schaue, je gräulicher kommt mir Dein Anblick vor. Dring' ihn nicht auf, ich will Dich nie mehr seh'n.

Bettler. Es steht bei Ihnen, gnäd'ger Herr, mich gänzlich zu verscheuchen. Doch müßten Sie dafür ein großes Opfer bringen. O geben Sie die Hälfte dieses Schatzes nur, den Sie auf Ihrer Brust verbergen, und niemals hören Sie mich mehr zu Ihren Füßen wimmern.

Flottwell. Habgieriges Gespenst! Hat Satan Dich verflucht, daß Du der Erde Gold sollst nach der Hölle schleppen?

Digitized by Google

So ein Begehren kann ja Wahnsinn kaum erfinden. Ein Bettler, der um Millionen flehet.

Bettler. Vernünft'ger ist's, sie zu begehren, als sie wie Du vergeuden.

Flottwell. Wie wagst Du's, mich zur Rechenschaft zu ziehen? Du undankbarer Molch, den ich so reich beschenkt.

Bettler. Nie wird ein Bettler müd', den Reichen zu beneiden.

Flottwell. Wie Hundgekläffe bei des Diebs Erscheinen, schallt sein Gebelfer durch die Nacht.

Bettler (gegen den Eingang rufend). O hör' es, Welt! O hört es, Menschen alle, der überreiche Mann läßt einen Bettler darben.

Flottwell (halblaut). Dieß gräßliche Geschrei wird mich am End' verrathen. Schweig doch, und nimm dieß Gold, um Deine Gier zu stillen. (Er wirft ihm einen Beutel hin.)

(Ferner Donner.)

Bettler (hebt ihn auf, laut jammernd). Zu wenig ist's für mich, mein Elend ist zu groß. Ich laß' nicht ab der Welt mein Leid zu klagen, und ruf die Menschheit zwischen uns zum Richter auf.

Flottwell. Verstummst Du nicht durch Gold, so mach' dich dieser Stahl verstummen. (Er zieht den Degen und will ihn verwunden).

Bettler (bleibt stehen). Mörder! Dein Wüthen ist umsonst. Du hast mich nicht verwundet. Was ich begehrt, kann mich allein versöhnen. (Bittend.) O möchtest Du doch jetzt in meine Bitte willigen.

Flottwell (hartnäckig). Du willst mich zwingen? Nie!

Bettler (halblaut rufend). So flieh', Verschwender! flieh'! Doch mir entfliehst Du nicht, und an der Themse sehen wir uns wieder. (Ab.)

(Der Mond verbirgt sich hinter den Wolken, man hört den Wind brausen, Blitze leuchten.)

Flottwell. Als ich ihm dort im Mondlicht in das bleiche Antlitz starrte, ergriff es mich, als sähe ich meines Vaters Geist. Die Nacht wird stürmisch. Ha! Ein Schatten fliegt daher.

Zweiunddreißigster Auftritt.

(Voriger. Amalie (in einen Mantel gehüllt, den Kopf mit einem Männerhut bedeckt, tritt athemlos ein).

Flottwell. Bist Du es, Wolf?

Amalie (stürzt erschöpft in seine Arme). Nein! ich bin es, mein Julius!

Flottwell (entzückt). Amalie! Theures Mädchen! Kommst Du so allein?

Amalie. Ich konnte keine meiner Dienerinnen bewegen, das ungewisse Loos mit der Gebieterin zu theilen. Mein Vater wacht bei dem Baron; drum laß uns schnell entfliehen; wenn er nach Hause kommt, so wird er mich zu sprechen wünschen.

Flottwell. Es thut mir weh, den treuen Wolf zurückzulassen, doch drängt uns die Gefahr. Wenn wir nur das Gewitter nicht zu fürchten hätten.

(Das Gestade des See's. Auf einem Felsen eine Schifferhütte. Max und Thomas, zwei Schiffer, ziehen einen Kahn mit einem Segel an's Ufer. Die Wellen des Sees gehen hoch. Es ist nicht gänzlich finster, sondern falbes Licht.)

Dreiunddreißigster Auftritt.

(Thomas. Max.)

Thomas (steht auf dem Fels und zieht das Schiff). Max! zieh' das Segel ein, der Wind zerreißt es sonst.

Max (thut es). Das Hundewetter hat auch kommen müssen, um armer Leute Verdienst zu schmälern.

Thomas. Wenn man am Morgen gleich ein altes Weib erblickt, die brummt, da führt der Henker stets ein Wetter her.

Max. Fluch nur nicht so, sonst geht der See noch immer höher.

Digitized by Google

Vierunddreißigster Auftritt.

(Vorige. Flottwell. Amalie.)

Flottwell. Ha! ſeid ihr da? Nun laßt uns ſchnell von hinnen!

Thomas. Was fällt Euch ein, wer wird in ſolchem Wetter fahren.

Flottwell. Wir müſſen fort! Ich hab' Euch ja gedungen!

Max. Zum überſchiffen ja. Allein was zahlt Ihr uns denn für's Ertrinken?

Thomas. Der Sturm ſchmeißt uns den leichten Kahn ja zehnmal um.

Max. Wir ſegeln nicht.

Flottwell (verzweiflungsvoll). Ihr müßt!

Thomas und Max. Wir wollen nicht.

Amalie (für ſich). O Himmel! Du ſtrafſt mich ſchon in dieſer Stunde.

Flottwell. Ich brenn' Dir dieſe Kugel durch den Kopf! (Hält ihm ein Terzerol vor.)

Thomas (ſchlägt ihm das Piſtol mit dem Ruder aus der Hand). Laßt doch das dumme Zeug, das Wetter wird ſchon knallen laſſen.

Max. Da müßt Ihr uns auf eine and're Weiſe zwingen.

Flottwell. Wohlan! Ich gebe Euch fünfhundert Louisd'or, wenn wir den See im Rücken haben.

Thomas (zu Max). Das iſt ein Wort! Kamerad, willſt Du Dein Leben wagen?

Max. Warum nicht? wenn ich hin bin, bin ich's nicht allein.

Thomas (ſchlägt in Flottwell's Hand). Potz Sturm und Klippen, denn es gilt. Doch hört, daß uns das Frauenzimmer da nicht etwa ſchreit. Die See iſt wie ein böſes Weib, wenn man ſich fürchtet, treibt ſie's immer ärger, doch ſchlägt man mit dem Ruder tüchtig ſie auf's Maul, da giebt ſie nach. Nun kommt!

Flottwell. Nun auf gut Glück!

(Sie gehen alle vier nach dem Schiffe. Muſik beginnt. Nach einigem Herumwerfen des Kahnes ſteuern ſie fort. Das Gewitter wüthet. Es ſchlägt ein. Die Seemöven fliegen über die Bühne. Doch plötzlich läßt der Sturm nach, die Wogen gehen nieder, der Mond wird zur Hälfte zwiſchen den Wolken ſichtbar, und wirft ſeinen Schein auf den Bettler, welcher auf einem kleinen kaum bemerkbaren Kahne, mit einem vom Sturme zerriſſenen Segel, gebeugt ſitzend, ſachte vorüber fährt. Die Muſik ſpielt die Melodie ſeines Bettlerliedes. Wenn er fort iſt, vermehrt ſich der Sturm, und der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Perſonen des dritten Akts.

Fee Cheriſtane.
Azur, ihr dienſtbarer Geiſt.
Julius v. Flottwell.
Herr v. Wolf.
Valentin Holzwurm, ein Tiſchlermeiſter.
Roſa, ſein Weib.
Lieſe,
Michel,
Hanſel, } ſeine Kinder.
Hieſel,
Pepi,
Ein **Gärtner.** Ein **Bedienter.**
Bediente, Nachbarsleute, Bauern, Senner, Sennerinnen.

Die Handlung ſpielt um zwanzig Jahre ſpäter.

Dritter Akt.

(Flottwell's Schloß, wie zu Anfang des zweiten Aktes, nur das Stammſchloß in der Ferne iſt zur Ruine verfallen. Flottwell, ganz ausſehend wie der Bettler, ſitzt beim Aufgehen des Vorhangs an demſelben Platz, wo der Bettler ſaß. Wenn die Eingangsmuſik, welche bei Eröffnung der Bühne noch mehrere Takte fortgebauert, geendet iſt, ſteht er auf.)

Erſter Auftritt.

Flottwell. So ſeh' ich dich nach zwanzig Jahren wieder, du ſtolzer Freudentempel meines ſommerlichen Lebens. Du ſtehſt ſo ernſt und ſinnend da, gleich einem Monument in's Grab geſunkener Glückſeligkeit, die alte Fröhlichkeit ſcheint auch aus dir gewichen. Einſt ſchallte Jubel aus den Fenſtern dieſes Marmorſaales, ſilberne Würfel kollerten noch auf dem grünen Tiſch, berauſchte Spieler ſtürzten auf mein Wohl die goldenen Becher aus, und übermüthige Freude ſchwang die rieſigen Flügel. Nun iſt es ſtumm und ſtill geworden, der Morgen hat ſchon lang' ſein frohes Lied geſungen, und jene Pforte iſt noch immer feſt verſchloſſen; oder blickſt du nur in dieſem Augenblick ſo ernſt, weil dein Begründer ſo dich wieder begrüßt? Seit ich dich nicht geſehen, hat ſich mein Schickſal ſehr geändert. Ich habe Gattin, Kind und all mein Gut durch eig'ne Schuld verloren. Verfolgung hab' ich hier wohl nimmermehr zu fürchten, denn Flitterſtein, mein größter Feind, iſt in der Schlacht gefallen. Doch wo ſoll ich in dieſer Lage nun um Beiſtand flehen? Der edle Präſident, er hat uns ja vor ſeinem Tode noch verziehen, iſt lang hinüber. An einige Freunde hab' ich ſchon geſchrieben, doch Niemand will den armen Julius mehr kennen. Drum will ich noch das letzte wagen, ich will nach Bettlerweiſe einem Fremden mich vertrauen, will dem Beſitzer dieſes Schloſſes ſagen, daß ich der Erſte war, deſſen Aug' mit Herrenblick in dieſem holden Eigenthum geſchwelgt, und daß ich nun nichts mein zu nennen hab', als dieſen Bettlerſtab; vielleicht daß ihn die Größe meines Unglücks rührt. Hier kommt der Gärtner auf mich zu, den will ich doch befragen.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

(Voriger. Gärtner mit einer Gießkanne. Er ist phlegmatisch, und etwas roh.)

Flottwell. Guten Morgen!

Gärtner (sieht ihn verdächtig an.) Guten Morgen. (Für sich.) Muß doch den großen Hund von der Kette loslassen, weil gar so viel Gesindel immer kommt.

Flottwell. Mein lieber Freund, wollt Ihr so gut sein, mir zu sagen, wie Euer gnäd'ger Herr wohl heißt? und wie lang er dieses Schloß besitzt?

Gärtner. Ihr wollt ihn wohl um etwas bitten?

Flottwell. Ich wünschte ihn zu sprechen.

Gärtner (für sich). Scheint doch nicht, daß er etwas stehlen will. (Laut.) Es mag jetzt ungefähr zwölf Jahre sein. (Rechnet nach.) Der Flottwell hat's gebaut, der wischt nach England durch, da kauft's ein Graf, der starb, und dann nahms unser Herr, und der wird's wohl auch bis an seinen Tod behalten.

Flottwell. Seid Ihr schon lang in seinem Dienst?

Gärtner. Ziemlich lang, aber gestern hat er mich persönlich abgedankt.

Flottwell. Wie titulirt man ihn?

Gärtner. Herr von Wolf.

Flottwell. Von Wolf? Von der Familie hab' ich nie gehört.

Gärtner. Ja mit der Familie ist's auch nicht weit her. Er war des Flottwell's Kammerdiener.

Flottwell (rasch.) Mein Kammerdiener? (Faßt sich.) Nicht doch —

Gärtner (macht große Augen). Was fällt Euch ein? (Für sich.) Der Mann muß nicht in Ordnung sein? (Deutet auf den Kopf.) Jetzt will der arme Teufel gar einen Kammerdiener haben. (Laut.) Bei Flottwell, sagt' ich, der in Amerika gestorben ist.

Flottwell. Da hat Euer Herr vermuthlich eine sehr große Erbschaft gemacht?

Gärtner. Nichts hat er gemacht, den Flottwell hat er tüchtig übers Ohr g'hauen, da kommt sein Reichthum her, der war so dumm und hat ihn noch dafür beschenkt. Hat ihn gehätschelt, Unserer hat ihn dann brav ausgelacht und sagt ihm noch im Tod nichts Gutes nach. So gehts den jungen Herren, die nur verthun, und nichts verdienen können. Da hängen sie den Schmeichlern Alles an, die andern Leute sind nicht ihresgleichen, und wenn sie in die Noth dann kommen, lacht sie Alles aus. (Giebt ihm Tabak.) Wollt ihr eine Prise nehmen?

Flottwell. Ich danke! (Nach einigem Nachdenken.) Ich will ihn dennoch sprechen!

Gärtner. Nun, wenn Ihr ihn in guter Laune findet, vielleicht schenkt er Euch etwas. (Greift in den Sack.) Ich will Euch auch auf ein Glas Branntwein geben.

Flottwell (spöttisch). Ihr seid zu gut. Ich bin Euch sehr verbunden.

Gärtner. Ei seht einmal, wenn man ein armer Teufel ist, da muß man jeden Groschen nehmen. Doch Ihr werdet wohl am besten wissen, wie Ihr mit Eurer Casse steht!

Flottwell (seufzend). Ich dank Euch sehr für Euren Unterricht. Mich wundert aber, daß Ihr das so Alles ungescheut von Eurem Herrn erzählt.

Gärtner. Früher hätt' ich nichts gesagt. Jetzt geh' ich aber so in einigen Tagen fort, da liegt mir nichts mehr daran.

Flottwell. Sagt mir nur Eins noch: Ist Herr von Wolf im Besitze dieses ungerechten Gutes glücklich? (Das Thor öffnet sich.)

Gärtner. Ob der wohl glücklich ist? da schaut ihn an, und überzeugt Euch selbst.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

(Vorige. Wolf. Er iſt ſehr gealtert, ſieht krank aus, iſt in Pelz gekleidet. Drei Bediente mit ihm.)

Flottwell (fährt zurück). Himmel! Ich hätt' ihn nicht erkannt.

Wolf (ſein Betragen iſt ſehr düſter und ſinnend). Ich habe eine üble Nacht gehabt, die Sonne kommt mir heut' ſo trübe vor.

Gärtner. Gnäd'ger Herr! Es will ein armer Mann Sie ſprechen.

Flottwell. Du lügſt, ich bin's nicht mehr. (Für ſich.) In ſolcher Nähe macht mich mein Bewußtſein reich.

Wolf. Er kann nicht ärmer ſein als ich. Wo iſt er?

Flottwell (tritt vor). Flottwell nennt er ſich.

Wolf (fährt zuſammen). Flottwell? (fühlt in die Seite). Das hat mir einen Stich gegeben. Die böſe Gicht iſt doch noch unbarmherz'ger, als es die Menſchen ſind. (Für ſich.) Er lebt noch, und kommt ſo zurück? So ſtraft der Himmel ſeine Sünder.

Gärtner. Das iſt der reiche Flottwell? Gute Nacht, da will ich lieber Gärtner ſein. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

(Vorige ohne Gärtner.)

Wolf. Herr von Flottwell! ich fühle mich ſehr geehrt, daß Sie ſich Ihres alten Dieners noch erinnern, und bedauere nur, daß meine Krankheit, die mich ſchon ſeit vielen Jahren quält, mir nicht erlaubt, meine Freude über Ihre Ankunft ſo glanzvoll an den Tag zu legen, als Sie von mir es fordern könnten.

Flottwell. Ich habe nichts zu fordern, gar nichts mehr. Was ich mit Recht zu fordern hatte, iſt mir durch einen Höhern (blickt gen Himmel) ſchon geworden. Ich wollt nur den Beſitzer meines Schloſſes ſehen.

Wolf (lächelnd). Ja es iſt ein ganz beſonderer Zufall. Ich habe dadurch eine wahre Anhänglichkeit an Ihr Haus bewieſen. Der Himmel hat mich mit Gewinn geſegnet, aber ich habe jetzt große Verluſte erlitten. Verzeihen Sie, der Arzt erlaubt mir nicht ſo viel zu ſprechen, ich weiß die Ehre Ihres Beſuches ſehr zu ſchätzen. (Zu den Bedienten.) Geleitet mich zu jener Ausſicht hin. Doch nein! Ins Schloß zurück. Auch das nicht! Nach dem Garten. Der Garten iſt ſo ſchön, nur ſchade, daß die Roſen ſchon verwelken. (Wird nachdenkend.) Wie oft werd ich ſie wohl noch blühen ſehen? (Schauert.) Heut iſt ein kalter Tag.

Flottwell. Mir ſcheint die Sonne warm.

Wolf. Mich friert. Geht doch hinab in's Dorf und ruft den frommen Mann, den ich ſo gerne jetzt um mich habe, daß er mir ein moraliſches Buch vorlies't. Ich hör' ſo gern moraliſche Bücher leſen; die Welt iſt gar ſo ſchlecht, und man kann ſeinen Troſt nur in der Zukunft ſuchen. (Schleicht in den Garten, die Bedienten folgen ihm.)

Flottwell (zu dem letzten der Diener). Der Herr iſt ſchwer erkrankt! Iſt er geliebt? Wünſcht man ihm langes Leben?

Ein Diener (ſchüttelt den Kopf und ſagt gleichgiltig). Er iſt ein geiziger Filz, den Niemand leiden kann; und in einigen Wochen wird's wohl mit zu Ende geh'n. Adieu! (Folgt dem Andern in den Garten nach.)

Flottwell (ſieht gen Himmel und ſchlägt die Hände zuſammen). O Flottwell's Schloß, was beherbergſt Du für Menſchen jetzt! Was ſoll ich nun beginnen? Die wenigen Thaler, die ich noch beſaß, hab' ich auf meiner mondenlangen Wanderung verzehrt. Ich hab' geſpart und trocknes Brod gegeſſen, und doch beſitze ich nicht einen Pfennig mehr. Dort mein altes Schloß! (Sieht nach der Ruine in der Ferne.)

Digitized by Google

Es ist zum Sinnbild meines jetz'gen Glückes zusamm' gestürzt. (Bleibt mit verschränkten Armen nachdenkend stehen.)

Fünfter Auftritt.

(Voriger. Valentin in bürgerlicher Tracht als Tischlermeister, einen Hobel im Sack, kommt trillernd. Er hat schon dunkelgraues Haar.)

Valentin. Wenn ein Tischler früh aufsteht, Trala la la. — (Sieht Flottwell.) Schau schau, das ist ein armer Mann, ich muß ihm doch was schenken. (Er nimmt einen Groschen aus dem Sack und will ihn Flottwell reichen, doch stutzt er, als er ihn erblickt.) He! Alter!

Flottwell (kehrt sich gegen ihn). Was ist —

Valentin. Ich weiß nicht, dieses G'sicht ist mir bekannt — Jetzt trau ich ihm fast den Groschen gar nicht z'geben —

Flottwell. Was wollt Ihr denn?

Valentin (noch gereizter). Die Stimm' — das wird doch nicht? — (Er zittert.) Sie hören's — das wär' entsetzlich — bitt' um Verzeihung! Sie, kennen Sie das Schloß?

Flottwell (gerührt). Ob ich es kenne, Freund? Es war ja einst mein Eigenthum!

Valentin (schreit rasch). Mein gnäd'ger Herr!

Flottwell. Wer bist Du, Freund?

Valentin. Der Valentin. Kennen mich Euer Gnaden denn nimmermehr, der Tischlerg'sell, der einmal bei Ihnen g'arbeitet hat, und den Sie als Bedienten aufg'nommen haben, weil er Ihnen so gut g'fallen hat.

Flottwell (gutmüthig). Valentin? Der gute ehrliche Valentin? Und Du erinnerst Dich meiner?

Valentin. Ob ich mich erinnere? O Gott! Euer Gnaden waren ja so gut mit mir, und haben mir ja so viel g'schenkt. Einen Dukaten hab' ich mir noch aufg'hoben, (gutmüthig) aber die andern hab' ich alle ausgeben.

Flottwell. Und geht es Dir gut?

Valentin. Nu mein. Wie's halt einem armen Tischler gehn kann. Auf dem Land ist ja nicht zu viel z'machen. Ich bin zufrieden.

Flottwell. Dann bist Du glücklich!

Valentin. Nu, man nimmt's halt mit, so lang' als Gott will. Aber Euer Gnaden scheinen mir gar nicht zufrieden zu sein.

Flottwell. Nicht wahr! Ich hab' mich sehr geändert?

Valentin (verlegen). Ah nein! nein! Euer Gnaden schau'n gut aus — gut — recht gut. Ein Bissel strapaziert, aber — (bei Seite) das kann man ja einem solchen Herrn nicht sagen.

Flottwell. Mein guter Valentin, nun kann ich Dich nicht mehr beschenken!

Valentin. Beschenken? Euer Gnaden werden mich doch jetzt nicht mehr beschenken wollen? Da müßt ich Euer Gnaden richtig völlige Grobheiten anthun. (Faßt sich). Bitt' um Verzeihung! Ich red' manchmal als wenn ich Hobelschatten*) im Kopf hätt'. Seit ich wieder Tischler bin, hab' ich meine ganze Politur verloren.

Flottwell (für sich). Soll ich mich ihm entdecken?

Valentin (für sich). Ich trau' mir ihn gar nicht zu fragen, mir scheint er ist voll Hunger.

Flottwell. Gehst Du nach Hause?

Valentin. Nein! Ich soll im Wirthshaus drüben die Thür z'samm' nageln, weil's gestern einen hinausgeworfen haben, und da ist er ang'kommen an die Thür, und da hat's einen Sprung kriegt.

Flottwell (kämpft mit sich, seufzt, greift sich an die Stirne und sagt dann:) Nun! So leb' wohl! (Will gehen.)

Valentin (hält ihn auf.) Wo wollen denn Euer Gnaden hin? Euer Gnaden

*) Hobelspähne.

Digitized by Google

werden mir doch nicht wieder davon laufen? Jetzt hab' ich ja erst die Ehr' g'habt zu seh'n. (Bei Seite.) Wann ich nur wüßt', wie ich das Ding anstellen soll?

Flottwell (seufzt). Was willst Du denn noch?

Valentin. Euer Gnaden verzeih'n — Aber sagen mir Euer Gnaden aufrichtig, sein Euer Gnaden heut' schon eing'laden?

Flottwell (lächelt). Nein! Lieber Mann!

Valentin. Dürft ich wohl so frei sein, und dürft' mir die Ehr' ausbitten, auf eine schlechte Hausmannskost?

Flottwell (gerührt). Ich danke Dir! Rechtschaffener Mensch! Ich komme.

Valentin. Nichts kommen. Ah beleib'. Ich laß' Euer Gnaden nimmer aus. Die sollen sich ihre Thür selbst z'samm nageln. Ich muß mit meinem gnäd'gen Herrn nach Haus geh'n jetzt.

Flottwell. So komm'!

Valentin. Aber das sag' ich gleich, so geht's bei mir nicht zu, wie's einmal bei uns da (aufs Schloß deutend) zug'gangen ist — Ah — (schlägt sich aufs Maul.) Schon wieder so ein Hobelschattendiskours.

Flottwell. Ich werde mit Allem zufrieden sein.

Valentin. Nichts! nein! Wird nicht so schlecht ausfallen, ich koch ja selbst. Ah wir werden uns schon z'sammennehmen, ich und meine Alte. Wird sich schon wo ein übertragen's Geflügelwerk finden. So lang' der Valentin was hat, werden Euer Gnaden nicht z'Grund gehen. Jetzt werden wir unsern Einzug halten. Ah so kann's nicht ablaufen, Euer Gnaden müssen eine Auszeichnung haben. Ich geh' voraus und Euer Gnaden kommen nach; und alle meine Kinder müssen Spalier machen, und wie Euer Gnaden eintreten, müssen's schreien, daß Ihnen die Brust zerspringen möcht': Vivat! Unsern Vatern sein gnädiger Herr soll leben!

Flottwell. Guter Valentin!

Valentin. Das ist ein Leben in der Welt!

(Gehen Arm in Arm ab.)

(Tischlerstube. Eine Hobelbank. Tischlerwerkzeuge hängen an der Wand. Tisch und Stühle. Links ein Fenster, rechts eine Seitenthür. Liese jagt den Michael, der eine Pudelmütze auf hat und Bücher mit einem Riemen zusammengeschnürt, aus dem Kabinet heraus. Hiesel sitzt bei der Hobelbank.)

Sechster Auftritt.

(Liese. Michel. Hiesel. Hansel (später) Pepi.)

Liese. Wart' Du Spitzbub', wann die Mutter nach Haus kommt. Ich werd' Dir naschen lernen. Kaum kommt er nach Haus, so hat man schon wieder Gall.

Michel (weinend). Die Mutter hat mir's erlaubt.

Liese (reißt dem Hiesel die Säge aus der Hand). Steh'n laß', sag' ich, wenn Du den Vatern was ruinirst.

Hiesel. Ich arbeit' schon so gut als der Vater. (Hämmert.)

Pepi (will aus dem Kabinet herausgeh'n, fällt aber nieder und weint).

Liese. Den Buben hebt's auf. (Sie hebt ihn auf, er hat noch das Kinderröckchen an, und stellt ihn auf den Tisch.) Jetzt ist er noch nicht angezogen. (Sie zieht ihm sein Kamisol an.)

Michel (zupft sie am Kleid). Den Schlüssel gieb mir, daß ich meine Schulbücher aufheben kann.

Liese. Laß' mich geh'n, ich muß den Buben anzieh'n. Wenn die Mutter kommt. Es ist schon Elf Uhr.

Hansel. Hiesel komm heraus! Wir steigen in Taubenkobel 'nauf.

Liese. Nein, wenn die Buben aus der Schul z'Haus kommen, ist's nicht zum aushalten.

Hiesel (hämmert).

Liese. Hörst nicht zum hammern auf?

Digitized by Google

Michel (deutet nach dem Ausgang). Das Fleisch geht über.

Liese (setzt den kleinen Buben mitten in's Zimmer. Der Bub schreit.) Liese. Auf den kleinen Buben gebt's acht. (Läuft hinaus.)

Hansel (ruft). Hiesel! aussa geh!

Siebenter Auftritt.

(Vorige. Valentin. Flottwell.)

Valentin. Spazieren Euer Gnaden nur herein. Fallen Euer Gnaden nicht über den Buben. Wer hat ihn denn da mitten in's Zimmer herg'setzt? Ich bitt um Verzeihung! Es ist Alles in Unordnung. Einen saubern Sessel heraus.

Michel (läuft in's Kabinet und bringt einen hölzernen Stuhl.)

Valentin. Die Hobelschatten weg!

Hiesel (thut es).

Valentin (zu Michel). Einen Polster bring'!

Michel (läuft fort und stolpert).

Valentin. Jetzt wirft er das Leimpfandel um, wie g'fallt Euer Gnaden denn die Wirthschaft?

Michel (bringt ein Bettpolster.)

Valentin. Was treibst Du denn, hätt'st gar eine Tuchet*) 'bracht. (Jagt ihn fort, zu Flottwell.) Ich bitt' Platz zu nehmen. Liesel, wo bist Du denn? Komm doch herein. Alle Kinder!

(Liese, alle Kinder bis auf Hanns.)

Valentin. Wo ist denn der Hansel?

Liese. Der ist schon wieder draußen.

Valentin (wirft einen Blick durch's Fenster). Da hab' ich die Ehr' meine Familie aufzuführen. Eins, zwei, drei, vier, und der fünfte sitzt auf dem Taubenkobel oben. Mein Weib wird gleich nach Haus kommen, die wird ein Vergnügen haben. Hansel, komm' herein, g'schwind.

Hansel (ruft). Ich kann ja nicht so g'schwind heruntersteigen.

Valentin. So fall herunter. Jetzt da geht's her, Kinder, da stellt Euch im Kreis herum.

Hansel (kommt).

Valentin. Da schaut's den Herrn an, das ist mein lieber guter gnäd'ger Herr, von dem ich Euch so viel erzählt hab', der hat Euren Vatern und viel hundert Menschen Gutes gethan. Geht's hin und küßt ihm Alle die Hand. (Die Kinder thun es, unterdessen sagt Hans:) Vater! Der sieht ja gar nicht aus, wie ein gnädiger Herr.

Valentin. Bist still, Du bist kein Kenner, was verstehst denn Du von ein' gnädigen Herrn.

Hansel (küßt Flottwell die Hand).

Pepi (thut es auch). Euer Gnaden! Pepi auch Hand küssen.

Valentin. Das jüngste Kind meiner Laune, Euer Gnaden.

Liese (verlegen). Euer Gnaden! Unser Herr Vater hat so viel Gutes, Liebes und Schönes von Euer Gnaden g'sagt, daß wir uns recht freuen, Euer Gnaden kennen zu lernen.

Flottwell. Himmel! (Sinkt von Schmerz und Scham überwältigt in den Stuhl, und verhüllt mit beiden Händen das Gesicht).

Liese (leise). Vater! Der Herr bedauert mich recht, dem muß's ja schlecht geh'n!

Valentin (eben so). Thut's nichts dergleichen, wir werden schon d'rüber reden.

Liese (geht ab).

Valentin. Geht's jetzt, Kinder, gehts ein wenig in den Hof 'naus. (Zum Hiesel.) Du schau Dich draußen um die fetteste Enten um, (zum Michael) und Du suchst Deine Mutter auf. Sie soll gleich nach Haus kommen.

(Kinder ab.)

---

*) Decke mit Federn.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

(Valentin und Flottwell allein.)

Valentin. Mein Gott! Die Kinder, die wissen noch nichts von der Welt. (Seufzt.) Ja ja! Sein Euer Gnaden nicht so betrübt. Ich hab' selbst nicht viel, aber Euer Gnaden dürfen mir nicht zu Grund' geh'n. Aber erzählen mir Euer Gnaden doch einmal, wie ist denn das Unglück so kommen?

Flottwell. Ich lebte durch acht Jahre mit meiner edlen Gemahlin, die mir in London einen Sohn geboren hatte, ganz glücklich. Jedoch auf einer Reise nach Südamerika, von welcher sie mich vergebens abzuhalten suchte, als hätte sie mein Unglück geahnet, entriß mir der Tod Beide. Ich gieng nach London zurück, suchte Zerstreuung. Mein Aufwand stieg! Ich ließ mich in großartige Spekulationen ein, die mir nur Ruhm, aber keinen Gewinn bringen konnten; und nach mehreren Jahren sah ich mein Vermögen bis auf einen kleinen Rest geschmolzen. Nun ward mir bange, ich beschloß nach meinem Vaterland zurück zu kehren, mit dem festen Vorsatz mich in jeder Hinsicht einzuschränken. Ich kam nach Deutschland, ein unglücklicher Gedanke hieß mich Wiesbaden besuchen. Hier war die Grenze meines Leichtsinns. Nach zwanzig Jahren spielte ich wieder einmal in der Hoffnung mein Vermögen zu vermehren, ich gewann, spielte fort und verlor Alles, Alles. Mußte meine Garderobe zurück lassen, und mit zwanzig Thalern die weite Reise nach meiner geliebten Heimath, wohin es mich mit unwiderstehlicher Gewalt zog, zu Fuße machen, und so bin ich zum Bettler nun verarmt.

Valentin. Das ist freilich eine traurige G'schicht', aber es ist halt nothwendig, daß man's erfahrt. Aber verzeih'n mir Euer Gnaden, Sie sein doch ein Bissel selber schuld. Es schickt sich nicht, daß ich das sag'. Aber ein Herr, der so dag'standen ist, wie Euer Gnaden, es ist zum todtärgern. — Ich kann mir nicht helfen, ich red' halt wie ich denk'.

Flottwell. Du hast recht. O jetzt erst treten alle Warnungen vor meine Seele, die ich aus Stolz und Uebermuth verschmähte. Cheristane und das grauenvolle Bild des geheimnißvollen Bettlers, der mich so lange Zeit verfolgte, und dessen Abkunft ich wohl nie enträthseln werde.

Valentin. Nun sein Euer Gnaden nur beruhigt. Wie ich gesagt hab': Alles was in meinen Kräften steht. Haben Euer Gnaden nur die Gnad und geh'n Euer Gnaden derweil allergnädigst in das and're Zimmer hinein, daß wir da ein wenig z'sammenräumen können. Es schaut gar so innobel aus. Schauen sich Euer Gnaden ein wenig um drinnen, da werden Euer Gnaden etwas darin seh'n, was Euer Gnaden gewiß erfreuen wird.

(Er geleitet ihn bis an die Thür.)

Flottwell. O Dienertreu, du gleichst dem Mond, wir seh'n dich erst, wenn unsere Sonne untergeht. (Ab.)

Valentin. Das ist eine schöne Red', aber ich hab' sie nicht verstanden. Liesel, Kinder, geht's herein!

Neunter Auftritt.

(Voriger. Die drei Kinder, Liese, Hiesel, Hansel.)

Alle. Was befiehlt der Vater?

Valentin. Habt Ihr Euren Vatern gern?

Alle. Ja!

Valentin. Wollt Ihr ihm eine Freud' machen?

Alle. Ja!

Valentin. Verdruß habt Ihr mir schon g'nug gemacht. Seid mit dem Herrn da drinn recht gut und höflich. Er wird bei uns im Haus bleiben. Ich laß ihn nimmer fort; und redet der

Digitized by Google

Mutter auch zu, sie ist eine gute Frau, aber manchmal ein wenig gach*).

Michel. Wir wissen's am besten, wir haben g'nug auszusteh'n mit ihr.

Valentin. So? Ja was die Eltern jetzt den Kindern für Kummer und Sorgen verursachen, das ist außerordentlich. Also geht hinein zu ihm. Ich komm' gleich wieder, ich muß die Thür im Wirthshaus machen, und vergeßt's nicht, was ich g'sagt hab'. Er ist unglücklich. Mit unglücklichen Menschen muß man subtil umgeh'n, die glücklichen können schon eher einen Puff aushalten.

(Kinder ab in's Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Valentin (allein).

Nein! Wenn man solche Sachen erlebt! Da wird man am Glück völlig irr. Was nützt das Alles. Der Mensch denkt, der Himmel lenkt.

Lied.

Da streiten sich die Leut' herum
Oft um den Werth des Glücks,
Der Eine heißt den Andern dumm,
Am End' weiß keiner nix.
Das ist der allerärmste Mann,
Der Andre oft zu reich,
Das Schicksal setzt den Hobel an
Und hobelt's Beide gleich.

Die Jugend will halt stets mit G'walt
In allem glücklich sein,
Doch wird man nur ein Bissel alt,
Da giebt man sich schon drein.
Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus!
Das bringt mich nicht in Wuth,
Da klopf ich meinen Hobel aus
Und denk', du brummst mir gut.

Zeigt sich der Tod einst mit Verlaub
Und zupft mich: Brüderl kum,
Da stell' ich mich im Anfang taub,
Und schau mich gar nicht um.
Doch sagt er: Lieber Valentin,
Mach' keine Umständ', geh'!
Da leg' ich meinen Hobel hin,
Und sag' der Welt Ade! (Ab.)

Elfter Auftritt.

(Flottwell mit einem Bild in der Hand, sein Porträt in jungen Jahren vorstellend. Liese. Hanns. Hiesel.)

Flottwell. Wie freut mich das, mein Bild in eurem Hause zu finden. Ich könnt' es nicht in bessern Händen wissen. Wie ist es an euren Vater gekommen?

Liese. Der Vater hat uns erzählt: Er hat's im Schloß kauft, wie Alles gerichtlich lizitirt ist worden.

Flottwell. Ja so!

Hansel. Und es hat nicht viel kostet. Es hat kein Mensch was geben wollen dafür.

Liese (heimlich). Bist still! Weißt Du nicht, was der Vater g'sagt hat?

Hiesel (deutet an den Rand des Bildes). Da steht der Datum, wann Euer Gnaden geboren sind.

Liese (sieht nach). Den letzten Julius. (Freudig.) Da ist ja heute Ihr Geburtstag? Ah! das ist schön! G'rade fünfzig Jahr.

Alle drei. Wir gratuliren!

Liese (läuft ab).

Flottwell. Als die Sonne sank, ward ich geboren. Wenn sie wieder sinken wird, wo werd' ich sein? (Versinkt in Nachdenken.)

Hiesel (zu Hanns). Du, da bin ich vergnügter, wenn mein Geburtstag ist.

Hanns. Ja, er ist ja schon fünfzig Mal geboren, da gewöhnt man's halt.

Liese (führt Pepi herein, der jetzt als Knäbchen reinlich gekleidet ist, und einen Blu-

*) Gäh.

Digitized by Google

menſtrauß trägt). Da bring' ich noch einen Gratulanten.

Hanns (ſieht zum Fenſter hinaus). Juſt kommt die Mutter! (Läuft hinaus.)

Lieſe (herzlich)! Möchten Euer Gnaden noch viele ſolche Blumen erblühen. Das wünſchen wir Ihnen alle von ganzem Herzen.

Flottwell (nimmt tief ergriffen den Blumenſtrauß, ſagt:) Ich dank' euch, liebe Kinder! (und legt ihn auf den Tiſch.) Ach, warum kann ich euch nur mit Worten danken!

Zwölfter Auftritt.

(Vorige. Roſa, ſchlicht bürgerlich gekleidet, gealtert, ſie trägt einen bedeckten Korb. Hanns und Michel mit ihr.)

Roſa (erzürnt zu Hanns). Was? dableiben? erhalten, ein' fremden Menſchen? wenn man ſo viel Kinder zu ernähren hat! Iſt dein Vater närriſch? Das ging noch ab! (Erblickt Flottwell.) Da iſt er ja! (Für ſich.) Nu, der ſieht ſauber aus.

Flottwell (der am Tiſche ſaß und auf Roſa's Reden nicht horchte, ſteht auf). Guten Tag, liebe Frau!

Roſa (boshaft grüßend). Guten Tag, Herr von Flottwell! Freut uns, daß Sie Ihre alte Dienerſchaft aufg'ſucht haben, ſo können Sie ſich doch überzeugen, daß wir arme aber ehrliche Leute ſein. In unſerm Hauſe hat nie ein Schmuck exiſtirt, wir haben uns auch in Ihrem Dienſt nicht ſo viel erwirthſchaften können, als wie g'wiſſe Perſonen, die ſich ein Schloß davon kauft haben. Ich glaub', Sie werden mich verſtanden haben.

Flottwell. Ich verſtehe Sie nicht ganz, liebe Frau! Ich erinnere mich nicht genau an alle Ereigniſſe meines Hauſes. Nur das weiß ich gewiß, daß keinem meiner Diener mit meinem Willen eine Ungerechtigkeit widerfahren iſt.

Roſa (fein). Ah was! Verhältniſſe beſtimmen die Aeußerungen der Menſchen. Ich kann Ihnen gar nichts ſagen, Herr von Flottwell, als: Sehen Sie ſich bei uns um. Können Sie von uns fordern, daß wir in unſrer eingeſchränkten Lage noch einen Mann erhalten, dem wir nichts zu danken haben, als unſern richtigen Lohn, ſo ſteht es Ihnen frei, bei uns zu bleiben. Mein Mann iſt ein guter Lapp', der läßt ſich zu Allem überreden, der nehmet' die ganze Welt in's Haus, aber ich bin die Hausfrau, ich hab' zu entſcheiden, ich kenn' unſere Verhältniſſe, unſre Ausgaben und unſre Einnahmen. Ich muß für meine Kinder ſorgen, wenn ſie nichts z'eſſen haben, und ich kann meine Einwilligung nicht geben. Es wird uns freuen, wenn Sie uns heut' auf Mittag beehren wollen, wir werden uns nicht ſpotten laſſen. Aber für immer? Verzeih'ns! Das kann ich nicht zugeben! Heut' in meinem Haus und nimmer.

Flottwell (mit empörtem Erſtaunen). Nein! Ich hab' es nicht gehört! Es war ein Traum! So ſprach ſie nicht zu Julius von Flottwell, ihrem einſt'gen Herrn. Zu jenem Flottwell, der im goldumſtarrten Saale hundert Schmeichler an der Tafel ſah. Zu dem geprieſenen Vater ſeiner Diener. Zum edelſten der Freunde. Zum beſten, ſchönſten, geiſt- und goldbeglückteſten der Menſchen, und wie die Lügen alle heißen, die ihre Süßigkeit an's volle Glas hinſchrieb. So ſprach ſie nicht zu mir, den dieſer Blumenſtrauß ſchon zu heiliger Dankbarkeit entflammen konnte, als hätte ihn ein Engel in des Paradieſes Schooß gepflückt? O Weib! Könnte ich den zehnten Theil meines verlornen Glückes zurück beſchwören, und zehnfach Elend auf Dein altes Haupt hinſchmettern, das Dich zu meinen Füßen führen müßte, dann ſollte meine Großmuth Dich belehren, wie ungerecht Du warſt, daß Du in meinem Unglück mich ſo bitter haſt gekränkt.

(Geht ab.)

Digitized by Google

Lieſe (betrübt). Das hätt' die Mutter aber doch nicht thun ſollen.

Roſa (zornig). Still ſei! und marſch in die Kuchel hinaus! (Lieſe geht ab; zu den Buben:) Nu, habt ihr nichts zu thun?

Hanſel (ſchluchzt). Das ſag' ich den Vatern, wann er zu Haus kommt.

(Geht mit den Andern ab.)

Roſa. Das wär' eine ſchöne Wirthſchaft! Und wie der Menſch ſchreit in einem fremden Zimmer! Und er hat ja was von einem alten Haupt g'ſagt. Hab' denn ich ein altes Haupt? Der Menſch muß gar keine Augen im Kopf haben. Das nutzt einmal Alles nichts, reden muß man um ſeine Sach'. Wer's Maul nicht aufmacht, muß den Beutel aufmachen. Ah, da kommt mein Mann nach Haus, dem werd' ich meine Meinung ſagen.

Dreizehnter Auftritt.

(Vorige. Valentin.)

Valentin. So! Jetzt iſt die Thür auch wieder in der Ordnung. Ah, biſt ſchon zu Haus, liebes Weib? Das iſt g'ſcheid.

Roſa. Ja zum Glück bin ich noch zur rechten Zeit z'Haus kommen, um Deine voreiligen Streiche wieder gut z'machen.

Valentin. Was denn für Streich'? Wo iſt denn der gnädige Herr?

Roſa. Wo wird er ſein? wo es ihm beliebt!

Valentin. Was? Was haſt Du geſagt? Iſt er nicht in der Kammer drin?

Roſa. Such' ihn!

Valentin (ſchaut hinein). Wo iſt er denn? (Heftiger.) Wo iſt er denn?

Roſa. Was geht's denn mich an? Was kümmern mich denn fremde Leut'?

Valentin. Fremde Leut? Haſt denn nicht geſprochen mit ihm?

Roſa (unwillig). Ah was!

Valentin. Was iſt denn da vorgegangen? Kinder! kommt's alle her.

Vierzehnter Auftritt.

(Vorige. Die Kinder. Michel führt den Pepi.)

Valentin. Wo iſt der gnädige Herr?

Lieſe (verlegen). Ja ich —

Roſa (keck). Nun was ſtockſt? Fort iſt er? Was iſt's weiter?

Valentin. Fort iſt er? Wegen was iſt er fort? Wann iſt er fort? Wie iſt er fort? Um wie viel Uhr iſt er fort?

Lieſe. Ja die Mutter —

Valentin. Heraus damit —

Roſa. Nu ſag's nur, was fürcht'ſt Du denn?

Lieſe. Die Mutter hat zu ihm geſagt: ſie behalt ihn nicht länger im Haus.

Hanſel (weinend). Und der Vater macht lauter ſo einfältige Sachen.

Valentin. Das haſt Du g'ſagt?

Hieſel. Drauf iſt er fortg'loffen und hat geweint.

Valentin (bricht in ein ironiſches Lachen aus). Ha! ha!

Roſa. Nu, was ſein das für Sachen?

Valentin. Still ſei! Kinder geht hinaus.

Roſa. Warum nicht gar —

Valentin. Still ſei — da ſetz' Dich nieder.

Roſa. Du! —

Valentin (drängt ſie auf den Stuhl). Nieder ſetz' Dich. Kinder, geht hinaus. (Die Kinder gehen ab.)

Hanſel (im Abgehen). Nein, wie's in unſerm Haus zugeht, das iſt ſchrecklich. (Ab.)

Digitized by Google

Fünfzehnter Auftritt.

(Rosa. Valentin. Ohne Kinder.)

Rosa (springt auf). Jetzt was soll's sein?

Valentin. Nur Geduld! Ich hab' Dich nicht vor den Kindern beschämen wollen, wie Du mich. Was ist Dir jetzt lieber, willst Du meinen gnäd'gen Herrn im Haus b'halten, oder ich geh' auch fort.

Rosa. Was? Was willst Du für G'schichten anfangen, wegen einem fremden Menschen.

Valentin. Ist er Dir fremd? Mir nicht. Einem Menschen, dem ich Dank schuldig bin, der kann mir gar nicht fremd werden.

Rosa. Du bist Vater, Du mußt auf Deine Kinder schau'n.

Valentin. Er ist auch mein Kind, ich hab' ihn ang'nommen.

Rosa. Nu das ist ein junges Kind.

Valentin. Ja, so jung als Du ist er freilich nicht, denn Du betragst Dich, als ob Du vier Jahre alt wärst.

Rosa. Kurz und gut, ich leid' ihn einmal nicht im Haus.

Valentin. Du leidest ihn nicht? Kinder, kommt's herein.

Sechzehnter Auftritt.

(Vorige. Alle Kinder.)

Alle Kinder. Was befiehlt der Vater?

Valentin. Zieht's euch an, ihr geht mit mir.

Hiesel. Wohin denn, Vater?

Valentin. Das werd's schon sehen, auf die Schleifen*) gehn wir nicht. Nehmt's Alles mit. Eure Studien, das Namenbüchel, die ganze Bibliothek, den Hobel, das ganze Arbeitszeug, Alles!

Rosa. Ah das ist mir ja noch gar nicht vorg'kommen.

Valentin. Gelt? O es giebt Sachen, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen laßt.

Hansel. Aber heut' nimmt sich der Vater zusammen, das ist g'scheid.

Rosa (stemmt die Hände in die Seite). Du willst die Kinder aus dem Hause nehmen?

Liese. Aber Vater, was soll denn das werden'? Das wär ja ganz entsetzlich!

Valentin (zu Liese). Willst Du bei Deiner Mutter bleiben?

Liese. Ja das ist meine Schuldigkeit.

Valentin. So geh' zu ihr! (Liese geht hin.) Buben gehts her zu mir. (Die Buben treten auf seine Seite.) Das sind die Stützen meines Reiches, die g'hören mir zu. Machts Euch fertig.

(Die Buben nehmen Alles.)

Hiesel. Was soll denn ich noch nehmen?

Valentin. Den Zirkel, runder Kerl.

Rosa. Er macht wirklich Ernst, das hätt' ich in meinem Leben nicht glaubt.

Liese. Liebe Mutter, gieb die Mutter nach.

Valentin. So, jetzt ist der Auszug fertig. Jetzt gebt's acht, jetzt werd' ich kommandiren: Rechtsum kehrt Euch, marsch! (Will fort.)

Rosa (ruft ihm reumüthig nach). Du Mann, halt!

Valentin. Was giebt's?

Rosa. Ich muß Dir noch was sagen!

Valentin (für sich). Aha! Jetzt fangen die Unterhandlungen an. (Laut.) Nur kurz! Das sag' ich gleich.

Rosa (leise). Laß die Kinder hinaus geh'n.

Valentin. Kinder geht's hinaus!

Liese (für sich). Dem Himmel sei Dank!

Hansel. Mir scheint die Mutter giebt doch nach. Ja, wenn wir Männer einmal anfangen, da muß es brechen, oder geh'n. (Die Kinder ab.)

---

*) Eisbahn.

Digitized by Google

Siebzehnter Auftritt.

(Vorige ohne Kinder.)

Valentin. Also was willst Du jetzt?

Rosa (gutmüthig.) Schau', überleg' Dir doch, Du wirst Dich überzeugen, ich hab' recht.

Valentin. Still sei, sag' ich, oder ich ruf' die Kinder herein.

Rosa. So laß' doch drauß', sie z'reißen ja z'viel Schuh, wenn sie immer hin und wieder laufen.

Valentin. Das nutzt Dir Alles nichts! aut aut, oder entweder —

Rosa. Gut ich will mir's überlegen.

Valentin. Nichts überlegen, heut' muß er noch in's Haus und eine Mahlzeit muß herg'richtet werden, daß die Menschheit die Händ' über den Kopf z'sammenschlagen soll.

Rosa. Nu mir is recht, aber er verdient's um uns nicht.

Valentin. Was sagst Du? Er verdient's nicht? Wer ist denn schuld, daß wir so friedlich mit einander leben, daß ich hab' Meister werden können, und das Häusel da baut hab', als die zweihundert Dukaten, die ich so nach und nach von ihm zu schenken kriegt hab'. Wem haben wir also unser Bissel zu verdanken?

Rosa. Mich hat er aber nie mögen.

Valentin. Ist nicht wahr! Der Kammerdiener hat Dich nur verschwärzt bei ihm, sonst wären wir noch in seinem Haus.

Rosa. Ja wenn er ein's hätte.

Valentin. Ja so, da hab' ich ganz vergessen drauf.

Rosa. Er hat mich bei jeder Gelegenheit herunterg'setzt, einmal hat er sogar vor einer ganzen Gesellschaft g'sagt —

Valentin. Was hat er denn gesagt?

Rosa. Das sag' ich nicht.

Valentin. Geh' sag' mir's, liebe Alte, geh', wer weiß ist's wahr.

Rosa. Ja es ist auch nicht wahr. Er hat gesagt: ich bin ausg'wachsen.

Valentin. Das hat er g'sagt? und das hast Du Dir seit zwanzig Jahr noch gemerkt.

Rosa. O! So was vergißt ein Frauenzimmer nie!

Valentin. Nu das mußt ihm halt verzeihn. Mein Himmel! Ein junger Mensch! Er hat damals lauter so schiefe Ansichten g'habt, dann ist's ja 'auch nicht wahr, Du bist ja gebaut wie eine egyptische Piramiden, wer könnt denn Dir in Deiner Gestalt etwas nachsagen, das wär ja wirklich eine Verläumdung erster Gattung.

Rosa. Nu der Meinung bin ich auch.

Valentin. Gelt Alte ja, wir behalten ihn da im Haus, Du wirst es seh'n, ich werd' recht fleißig arbeiten, es schadt uns nichts. Im Gegentheil, 's geht mir Alles besser von der Hand.

Rosa (nach einem kurzen Kampf). Nu meinetwegen, so soll's denn sein.

Valentin (springt vor Freude). Bravo Rosel! Das hab ich auch von Dir erwart't. Ich hätt' Dich nicht verlassen, wenn ich auch heut' fortgegangen wär', o morgen auf den Abend wär' ich schon wieder kommen. Jetzt ist aber Alles in Ordnung. Kinder, kommt's herein zum letzten Mal.

Achtzehnter Auftritt.

(Vorige. Alle Kinder.)

Valentin. Kinder, legt Alles wieder nieder, wir zieh'n nicht aus. Ich hab' mit der Hausfrau da einen neuen Contract abg'schlossen, Vater und Mutter sind versöhnt, der gnädige Herr kommt in's Haus.

Alle Kinder (freudig). Das ist g'scheid, das ist g'scheid!

Valentin. Drum lauft was Ihr könnt. Kein Mensch darf zu Haus bleiben. Ich nehm' den kleinen Buben mit. (Er nimmt Pepi auf den Arm.) Geht zu alle Nachbarn, fragt ob sie ihn nicht

Digitized by Google

g'seh'n haben. Sie sollen Euch suchen helfen, und wenn Ihr ihn find't, so bringt's ihn her.

Rosa. Der Mann wird närrisch vor lauter Freuden.

Kinder. Bravo! Jetzt gehts lustig zu. (Ab.)

Hansel. Vater, verlaßt sich der Vater auf mich, wenn ich ihn pack', mir kommt er nimmer aus. (Geht stolz ab.)

Valentin. Weib, jetzt komm', Du hast mir viel Verdruß heut' g'macht, aber jetzt ist Dir wieder Alles verzieh'n. Kein Mensch ist ohne Fehler, wenn einem nur zur rechten Zeit der Knopf aufgeht. Wer weiß, wer's noch vergilt, und ich denk' mir halt, wenn ich einmal recht alt werd', so möcht' ich doch auch andere Erinnerungen aufz'weisen haben, als daß ich einen Stuhlfuß g'leimt hab' und einen Schubladkasten g'macht. Jetzt komm'!

(Beide ab.)

(Die Ruine des alten Schlosses Flottwell. Zerfallne Gemächer und Thürme, auf Felsen gebaut, zeigen sich rechts. Links die Aussicht gleichsam von der Höhe des Schloßberges auf entferntere gegenüberstehende Berge, hinter welchen die Sonne untergeht.)

Neunzehnter Auftritt.

(Flottwell in Verzweiflung, klettert über einen der Felsen, als käme er aus dem Thal.)

Flottwell.

Ich bin herauf! Ich habe sie erreicht.
Die letzte Höhe, die in dieser Welt
Für mich noch zu erklimmen war.
Ich steh' auf meiner Ahnen Wieg' und Sarg,
Auf Flottwell's altem edlen Herrenschloß.
Wir sind zugleich verhängnißvoll gestürzt,
Hätt' ich Dich nicht verlassen, stündest Du
Und ich. Zu spät!

(Wirft den Hut und Bettelstab von sich.)

Verfaule, Bettelstab.
Mein Elend braucht nun keine Stütze mehr.
Ich kehre nie zu Eurer Welt zurück,
Denn mein Verbrechen schließt mich aus dem Reich
Des Eigennutzes aus. Ich habe mich
Versündigt an der Majestät des Goldes,
Ich habe nicht bedacht, daß dieß Metall
Sich eine Herrschaft angemaßt, vor der
Ich hätt' erbeben sollen, weil es auch
Mit Schlauheit, die bewund'rungswürdig ist,
Das Edle selbst in seinen Kreis gezogen.
Wer fühlt sich glücklich, der durch Wohlthat einst
Ein Arzt der Menschheit war, und dem es nun
Versagt, weil ihm die gold'ne Arzenei
Gebricht, wodurch die kranke Welt genes't.
Ich stand auf dieser segensvollen Höh',
Ich konnte mich erfreu'n an And'rer Glück,
Wenn freudenleer mein eig'ner Busen war.
Ich hab' mich selbst von diesem heil'gen Thron
Gestürzt. Dieß Einz'ge ist's, was ich mit Recht
Beweinen darf, sonst nichts.. Zum Kinderspott,
Zum Hohngelächter des gemeinen Pöbels
Darf nie ein Edler werden, drum fahr' hin,
Mein Leben, dessen Pulsschlag Ehre war.
Ich könnte mich in jenen Abgrund stürzen;
Doch nein! Des letzten Flottwell's Haupt, es beug'
Sich nicht so tief. Mein Leben ist ja noch
Das einz'ge Gut, das mir Verschwendung ließ,
Mit dem allein will ich nun sparsam sein,
Der Hunger soll mich langsam tödten hier,
Zur Straf', weil ich die undankbare Welt
Zu viel gemästet hab'. O Tod! Du bist

Digitized by Google

Mein einz'ger Troſt. Ich hab' ja keinen Freund!

(Ein Stein weicht zurück und der Bettler, ohne Hut und Stab, ſteht vor ihm.)

Zwanzigſter Auftritt.

(Bettler. Flottwell.)

Bettler.

Als mich!

Flottwell (erſchrickt).

Als wen?

Ha ſchreckliche Geſtalt!
Die ich ſeit zwanzig Jahren nicht geſehen,
Und die ich nun für meine erſt erkenn',
Weil mich die Zeit auf gleiche Stufe ſtellt,
Und ich wie Du in jeder Hinſicht nun
Bejammernswerth und elend bin.
Weh mir! Nun wird mir's klar. Du ſollteſt mir
Ein ſchauervolles Bild der Warnung ſein.

Bettler.

Dieß war mein Zweck. Du haſt mich nicht erkannt,
Weil Leidenſchaft nie ihre Fehler ſieht.
Erkenne mich nun ganz, ich bin ein Jahr
Aus Deinem viel zu raſch verzehrten Leben,
Und zwar Dein fünfzigſtes, das heute noch
Verrinnen wird, wenn jene Sonne ſinkt.
Du haſt an Cheriſtane einſt ein Jahr
Verſchenkt, und dieſe edle Fee, die ſich
Für Dich geopfert hat, ſah in dem Buch
Der Zukunft, daß, wenn Du zurück nicht kehrſt
Von der Verſchwendung Bahn, das fünfzigſte
Jahr Deines Lebens Dir den Bettelſtab,
Als Lohn für Deinen Leichtſinn, reichen wird.
Glaub' nicht, daß Du geendet hätteſt hier;
Wer ſo wie Du geſtanden einſt, und auf
So nied're Stufe ſteigt, ſinkt tiefer noch
Als Einer der im Schlamm geboren iſt.
Zu warnen warſt Du nicht, drum konnte ich
Dich nur von Deinem tiefſten Sturz erretten.
Bis jetzt hat Niemand noch Dir eine Gab'
Gereicht. Ich hab' für Dich bei Dir gebettelt.
Ein Jahr lang hab' ich den Tribut, durch Liſt
Und ſchaudervolle Angſt von Dir erpreßt.
Die letzte Stunde hab' ich aufbewahrt,
Sie ſchlief in dieſem Stein und ſpricht zu Dir:

(Ein Stein theilt ſich, und ein Haufen Gold und der Schmuck zeigen ſich in einem ſilbernen Käſtchen.)

Nimm hier Dein Eigenthum, das Du mir gabſt,
Zurück; Du wirſt es beſſer ſchätzen nun,
Weil Du die Welt an Deinem Schickſal haſt
Erkannt. Was Du dem Armen gabſt, Du haſt's
Im vollen Sinne ſelber Dir gegeben.
Leb' wohl! Ich hab' vollendet meine Sendung.

(Verſinkt.)

Flottwell.

Iſt's Traum, iſt's Wahrheit, was ich ſah und hörte?
Woher die überird'ſche Erſcheinung?

(Sanfte Muſik. Die Ruinen verwandeln ſich in eine Wolkengruppe mit vielen Genien. Cheriſtane in reizender Feenkleidung in deren Mitte auf einem Blumenthron.)

Digitized by Google

Einundzwanzigster Auftritt.

(Cheristane. Flottwell.)

Cheristane (sanft).
Mein Julius! Es war Azur, der Geist
Der letzten Perle, die ich einst für Dich
So freudig hingeopfert hab', als ich
Die süße Lieb' zu Dir mit bitt'rer
Verbannung büßen mußte. Ach! Mir war es ja
Vom Schicksal nicht gegönnt Dich zu erretten,
Er hat für mich erfüllt, was meine Treu'
Dir einst gelobt.

Flottwell (kniet).
O Cheristane! Dich
Erblicke ich auf dieser Erde wieder,
Du Himmelsbild aus meiner Rosenzeit,
Kaum wagt mein welkes Aug' den Blick zu heben
Zur Morgenröthe Deiner ew'gen Jugend.
O zieh' nicht fort, verweile noch. Sieh' wie
Die Wehmuth um vergang'ne Zeit mich tödtet.

Cheristane.
Verzweifle nicht, mein theurer Julius,
Und dulde noch Dein kurzes Erdenloos.
Wir werden uns gewiß einst wiedersehen
Dort! In der Liebe grenzenlosem Reich,
Wo alle Geister sich begegnen dürfen.

(Sie fliegt unter klagender Musik ab, die Ruinen zeigen sich wieder.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

(Voriger. Liese, dann Valentin, Rosa und die Kinder.)

Liese. Vater! Vater! Nur herauf, da ist der gnädige Herr ganz g'sund und wohlbehalten noch.

Flottwell. Wer sucht mich hier?
(Schließt das Käfichen.)

Valentin (kommt). Wir alle, gnädiger Herr, das ganze Dorf ist in der Höh'.

Flottwell. Was willst Du, guter Valentin?

Valentin. Was ich will? Mein Wort will ich Euer Gnaden halten, und um Verzeihung bitten für mein ung'schliffenes Weib. Gehst her, Verbrecherin, und knieſt Dich nieder da.

Rosa (herzlich). Lieber gnädiger Herr! Ich hab' mich sehr vergessen heut, doch mach' ich meinen Fehler wieder gut. Sie dürfen nimmermehr aus unserm Haus, ich werd' Sie g'wiß wie eine Tochter pflegen.

Die Kinder. Verzeihens ihr, gnädiger Herr!

Pepi (kniet nieder).
Lieber Herr, sei wieder gut,
Die Mutter weiß nicht was sie thut.

Valentin (weint). Das hab' ich gedichtet, Euer Gnaden.

Flottwell. Steht auf, ihr guten Leute, ich habe schon verziehen, und freue mich, daß ich Eure Treue nun vergelten kann. Ich bin kein Bettler mehr. Unter diesen Mauern hab' ich einen kleinen Schatz gefunden, den mein Vater hier für mich bewahrte.

Valentin. Ah das ist ein Malheur, und ich hab' mich schon g'freut, daß Euer Gnaden nichts haben, damit ich Euer Gnaden unterstützen kann.

Flottwell. So ist es besser, lieber Valentin, Du kannst Dein Leben nun in Ruhe genießen. Ich nehme Dich und Deine Frau nun in mein Haus, und will für die Erziehung Deiner Kinder sorgen.

Rosa, Liese (erfreut). Wir danken herzlich, gnädiger Herr.

Hansel (zu den Kindern). Buben, jetzt werden wir lauter gnädige Herrn.

Valentin. Ich werd' der Haustischler bei Euer Gnaden. Ich wir, politir das ganze Haus. Aber eins muß ich noch sagen! Eine Menge meiner al-

Digitized by Google

ten Nachbarn haben sich auch hier antragen, Euer Gnaden zu unterstützen, und freuen sich ihren vorigen Gutsherrn wieder zu seh'n. Euer Gnaden haben ja Alles Gut's gethan, und einen guten Herrn vergißt man nicht so leicht.

Alle. Vivat! der gnädige Herr soll leben!

Schlußgesang.

Valentin.

Wie sind wir doch glücklich, wir steh'n auf dem Berg,
Jetzt zeigt sich der Kummer so klein wie ein Zwerg,
Und kommt er uns wirklich auch nochmal in's Haus,
Der Valentin jagt ihn zum Tempel hinaus.

Der Chor

(wiederholt die zwei letzten Verse).

(Auf den Bergen sieht man, wie in der Ferne die Senner und Sennerinnen die Kühe von den Alpen treiben und singen wie Echo:)

Dudeldide dudeldide, die Küh' treibts von der Alm,
Dudeldide.

Valentin

Die Küh' treib'n die Sennerinnen just von der Alm,
Genügsamkeit bleibt doch die köstlichste Salm*):
Der Reiche liegt schlaflos im goldenen Saal,
Doch kummerlos schlummert die Kuh in dem Stall.

Chor (nach).

Senner und Sennerinnen.

Wie freut die Kuh der Stall.
Dudeldide.

Valentin.

Jetzt gehn wir zur Tafel, die macht erst den Schluß,
Für heut ist beendet ein jeder Verdruß,
Doch heb' ich bei Tische den Ehrenplatz auf,
Vielleicht setzt sich Ihre Zufriedenheit d'rauf.

Chor (nach).

Senner und Sennerinnen.

Dudeldide. Zufrieden muß man sein!

---

*) Salbe.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google